GDI GOTTLIEB DUTTWEILER INSTITUTE

MIGROS Pionierfonds

SO WILL DIE SCHWEIZ WACHSEN

VON DR. JAKUB SAMOCHOWIEC UND DR. JOHANNES BAUER

Impressum

GDI-STUDIE
So will die Schweiz wachsen

AUTOREN
Dr. Jakub Samochowiec und
Dr. Johannes C. Bauer
jakub.samochowiec@gdi.ch

VISUALISIERUNG
2erpack Identity,
Behruz Tschaitschian und Veronika Kieneke
www.2erpackidentity.com

LAYOUT
www.visual-consulting.de

IM AUFTRAG VON
Migros-Pionierfonds
Migros-Genossenschafts-Bund
Limmatstrasse 270
CH-8031 Zürich
Tel +41 58 570 32 92
migros-pionierfonds@mgb.ch
www.migros-pionierfonds.ch

HERAUSGEBER
GDI Gottlieb Duttweiler Institute
Langhaldenstrasse 21
CH-8803 Rüschlikon/Zürich
Tel +41 44 724 61 11
info@gdi.ch
www.gdi.ch

ISBN: 978-3-7184-7176-8

DOI: 10.59986/KDIH7961

© GDI 2026

Einführung

Die Schweiz wächst. Gemäss dem Referenzszenario des Bundesamts für Statistik wird die Bevölkerung bis 2050 auf rund 10,4 Millionen Menschen anwachsen. Ein solches Bevölkerungswachstum stellt ökologische, soziale und ökonomische Fragen zugleich: Wie gehen wir mit Raum um, wie sichern wir Lebensqualität, wie gestalten wir Dichte nachhaltig? Die öffentliche Debatte rund ums Wohnen ist dabei oft problemorientiert und kreist vor allem um Dichtestress und Flächenkonkurrenz.

Umso wichtiger ist es, den Blick zu weiten und wertfrei zu fragen, wie Menschen in der Schweiz in Zukunft (zusammen)leben möchten. Die vorliegende Umfrage zeigt, wie die Bevölkerung über mögliche Wege im Umgang mit Wachstum denkt, wo Offenheit für Veränderung existiert und wie sie zu konkreten Massnahmen steht. Dazu wurden mehr als 2000 Menschen, repräsentativ für die Landesteile, Altersgruppen und Geschlechter (für die deutsche, französische und italienische Schweiz), online befragt.

Die im Auftrag des Migros-Pionierfonds durchgeführte Umfrage soll Denkräume öffnen und Chancen sichtbar machen. Und sie soll dem Migros-Pionierfonds als Grundlage für die Auswahl von Förderprojekten dienen.

Executive Summary

Drei von vier Menschen in der Schweiz sind mit ihrer aktuellen Wohnsituation zufrieden. Zwei von drei würden auch in 10 Jahren gerne noch am aktuellen Wohnort verbleiben – selbst eine Mehrheit der unter 30-Jährigen. Diese Zufriedenheit beruht vor allem auf ausreichend Platz zu Hause, sympathischen Nachbar*innen und der Möglichkeit, langfristig zu bleiben. Aber auch die Umgebung, sei es architektonisch oder etwa durch die Nähe zur Natur, spielt eine wichtige Rolle bei der Zufriedenheit mit der Wohnsituation. Wenn Menschen dennoch umziehen, suchen sie Orte, wo sie genügend Platz haben, Ruhe herrscht und der Preis stimmt. Während Menschen aus der Stadt gerne auch mal auf dem Land wohnen würden, wollen Menschen auf dem Land viel eher dort bleiben, wo sie sind, und können sich insbesondere einen Umzug in eine Stadt kaum vorstellen.

Trotz der hohen Zufriedenheit und damit wenig persönlichem Veränderungsdruck ist ein Bewusstsein für die Notwendigkeit von Veränderung vorhanden. Eine Mehrheit von 80% der Befragten ist zumindest teilweise der Meinung, dass sich die Art und Weise, wie wir wohnen und zusammenleben, aufgrund des Bevölkerungswachstums wird ändern müssen. Als allgemeine Lösungsansätze werden bauliche Massnahmen gegenüber dem Ausprobieren neuer Wohnformen bevorzugt. Es besteht die Bereitschaft, Büroflächen umzunutzen, grössere Mehrfamilienhäuser zu bauen und bestehende Gebäude aufzustocken. Das Teilen von Wohnraum – beispielsweise die gemeinsame Nutzung von Arbeits- oder Gästezimmern – bei gleichzeitiger Reduktion der eigenen Wohnfläche ist hingegen eher unpopulär. Ob Städter oder Dorfbewohnerin, alle Befragten sind sich einig: Städte sollen den Hauptteil des Bevölkerungswachstums aufnehmen, vor Agglomerationen, und ländliche Räume sollen möglichst geschont werden. So trifft auch etwa die Umzonung von Landwirtschaftsfläche auf wenig Zustimmung.

Wenn es um Verdichtungsmassnahmen am eigenen Wohnort geht, sehen sich auch hier die Städter*innen eher in der Pflicht. Fast 40% von ihnen würden der Aufstockung des eigenen Gebäudes oder dem Bau eines Mehrfamilienhauses in der Nachbarschaft zustimmen. Unter den Bewohner*innen vom Land sind es aber auch etwa 25%. Die Verdichtung geht zwar auch mit Vorbehalten einher: So sind die am häufigsten genannten Befürchtungen der Verlust von Grünflächen, Sauberkeit und Ruhe. Für rund die Hälfte der Befragten steigt die Zustimmung aber, wenn bauliche Dichte mit mehr Grünflächen, aufgewerteten Natur- und Freiräumen, besserer ÖV-Anbindung und nachhaltigem Bauen (inkl. Installation von PV-Anlagen und Wärmepumpen) kombiniert wird. Mehr Grün und Natur überzeugt dabei eher als finanzielle Anreize.

Methodik

Erhebungsmethode	Online-Befragung
Region	Deutsche, französische und italienische Schweiz (in den entsprechenden Sprachen)
Zielgruppe	Bevölkerung im Alter von 16 bis 79 Jahren
Quotierung	Bevölkerungsrepräsentativ nach Sprachregion, Alter und Geschlecht
Stichprobengrösse	N = 2098
Feldzeit	25. November bis 3. Dezember 2025
Panel-Anbieter	Bilendi

Überblick über die Befragungsergebnisse

Auf individueller Ebene herrscht Zufriedenheit mit der Wohnsituation und damit wenig Veränderungsdruck. 7
- Individuell herrscht wenig Veränderungsdruck: Drei von vier Menschen in der Schweiz sind mit ihrer Wohnsituation zufrieden. 8
- Zwei Drittel der Gesamtbevölkerung und selbst eine Mehrheit der unter 30-Jährigen würden in 10 Jahren gerne noch da wohnen, wo sie heute sind. 9
- Wer langfristig bleiben kann und Platz sowie sympathische Nachbar*innen hat, ist eher zufrieden. Aber auch die Umgebung ist wichtig: das Ortsbild und die Natur rundum. 10
- Ein Drittel würde in 10 Jahren (auch) gerne woanders wohnen, als sie es heute tun. 11
- Ruhe, ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis sowie die Möglichkeit, längerfristig zu bleiben, sind die wichtigsten Eigenschaften, die ein neuer Wohnort aufweisen sollte. 12
- Gäbe es einen Ort, der die wichtigsten Mängel des jetzigen Wohnortes behebt, würden mehr als die Hälfte gleich umziehen – trotz hoher Zufriedenheit am jetzigen Wohnort. 13
- Jüngere Menschen zeigen eine höhere Umzugsbereitschaft als ältere, nicht aber, wenn der Umzug dazu führt, dass man auch mehr Wohnraum teilt. 14
- Umzugsbereitschaft hat eine Tendenz aufs Land: Städter*innen sind insgesamt umzugsbereiter und können sich eher vorstellen, auf dem Land zu wohnen, als Landbewohner*innen in der Stadt. 15

Grundsätzlich sehen Menschen in der Schweiz Handlungsbedarf, einer wachsenden Gesellschaft Wohnraum zu bieten, und stehen Veränderung offen gegenüber. 16
- Drei Viertel sind mindestens teilweise der Meinung, dass wir angesichts des Bevölkerungswachstums die Art und Weise, wie wir zukünftig zusammenleben werden, verändern müssen. 17
- Lösungsansätze treffen auf wenig Widerstand, solange sie persönlichen Raum und Landwirtschaftsflächen verschonen. Veränderungsbereitschaft scheint vorhanden. 18
- Sowohl Landbewohner*innen als auch Städter*innen wünschen sich Verdichtung vorwiegend in Innenstädten. 19
- Je rechter die bevorzugte Partei, desto geringer die Zustimmung zu konkreten Massnahmen. Der Stadt-Land-Unterschied spielt hingegen kaum eine Rolle. 20

Bauliche Verdichtungsmassnahmen in der eigenen Nachbarschaft finden Anklang – Hauptsache, die Natur wird geschont. 21
- Ein Drittel der Befragten befürwortet den Bau von Mehrfamilienhäusern in der eigenen Nachbarschaft, die grösser und höher sind, als bisher üblich. 22
- Die Aufstockung des eigenen Gebäudes würde von rund einem Drittel der Befragten gutgeheissen. 23
- Nur eine*r von fünf Autobesitzer*innen wäre bereit, das Auto mit anderen Menschen in der Nachbarschaft zu teilen. 24
- Etwa eine von sechs Personen würde ihren Wohnort mit anderen/zusätzlichen Menschen teilen, sei es in einer WG oder durch die Vermietung eines Zimmers. 25
- Das Verkleinern des eigenen Wohnraumes, um im Gegenzug mehr Räume (z. B. Arbeits- oder Gästezimmer) in der Nachbarschaft zu teilen, wird nur von jeder siebten Person befürwortet. 26
- Fast zwei von drei Befragten befürchten, dass Verdichtung zum Verlust von Grünflächen, zu mehr Abfall, Lärm und Mieterhöhungen, respektive Wertverlust von Immobilienbesitz führt. 27
- Ein besseres ÖV-Angebot, Naturaufwertung und ein nachhaltiger Bau (z. B. PV-Anlagen, Wärmepumpen) steigern die Akzeptanz von Verdichtungsmassnahmen bei der Hälfte der Befragten. 28

Die Schweiz der Zukunft – Szenarien für den Umgang mit Wachstum. 29
- Polyzentrisch und vernetzt – der Raum der kurzen Fernen 30
- Super Cities mit Grüngürtel: Städte und Agglomerationen wachsen (zusammen) 31
- Kompakt und regenerativ – Die Stadt wächst nach innen 32
- Wohnraum im Fluss – Die mobile Schweiz 33

Auf individueller Ebene herrscht Zufriedenheit mit der Wohnsituation und damit wenig Veränderungsdruck.

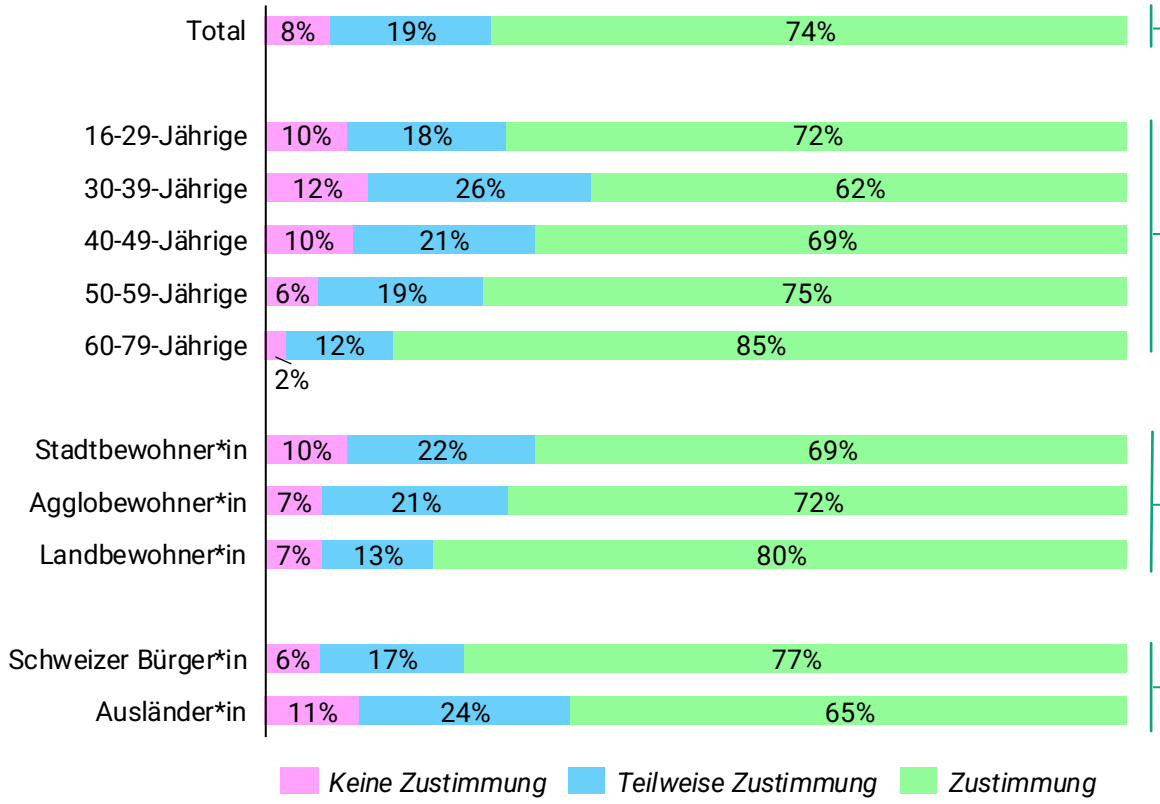
Die überwiegende Mehrheit ist mit der eigenen Wohnsituation zufrieden und würde gerne auch in 10 Jahren noch an ihrem aktuellen Wohnort leben. Wer genügend Platz und sympathische Nachbar*innen hat und langfristig bleiben kann, ist am ehesten mit der eigenen Wohnsituation zufrieden. Aber auch die Umgebung, sei es architektonisch oder etwa durch die Nähe zur Natur, spielt eine wichtige Rolle bei der Wohnzufriedenheit.

Diese Zufriedenheit ist bei älteren Menschen, Landbewohner*innen und Schweizer*innen ausgeprägter, jedoch auch bei einer deutlichen Mehrheit der Jüngeren, Städter*innen und Menschen ohne Schweizer Pass gegeben. So würde selbst die Mehrheit der unter 30-Jährigen in 10 Jahren gerne an ihrem jetzigen Wohnort leben. Die Menschen sind vor allem emotional an ihren Wohnort gebunden und nicht unbedingt durch administrative oder organisatorische Umzugsbarrieren (z. B. Logistik des Umzuges).

Trotz der allgemeinen Zufriedenheit sichtet fast die Hälfte der Befragten regelmässig Angebote auf dem Wohnungsmarkt und wäre auch bereit umzuziehen, falls sie etwas finden würden, das ihrer aktuellen Wohnsituation überlegen ist. Diese Umzugsbereitschaft ist aber kaum mehr gegeben, wenn der Umzug mit Mehrkosten oder dem Teilen von Wohnraum einhergehen würde. Jüngere Menschen und Städter*innen würden eher umziehen als ältere Menschen und Menschen vom Land. Hinzu kommt, dass Menschen aus der Stadt eher aufs Land ziehen würden, als Menschen vom Land bereit wären, in die Stadt zu ziehen.

Individuell herrscht wenig Veränderungsdruck: Drei von vier Menschen in der Schweiz sind mit ihrer Wohnsituation zufrieden.

«Alles in allem bin ich mit meiner jetzigen Wohnsituation (Wohnobjekt, Nachbarschaft, etc.) zufrieden.»



Fast drei Viertel (74%) der Befragten sind zufrieden mit ihrem Wohnort, weniger als jede*r Zehnte (8%) ist unzufrieden.

Mit Ausnahme der 16-29-Jährigen, die etwas glücklicher mit ihrem Wohnort sind (72% Zufriedene und 10% Unzufriedene) als die folgende Altersgruppe der 30-39-Jährigen (62% Zufriedene und 12% Unzufriedene), steigt der Anteil der Befragten, die mit ihrem Wohnort zufrieden sind, mit zunehmendem Alter. So gibt es unter den 60-79-Jährigen kaum noch Personen (2%), die angeben, unzufrieden zu sein, während die überwiegende Mehrheit von 85% sich als zufrieden bezeichnet.

Menschen, die angeben, auf dem Land zu wohnen, sind mit ihrer Wohnsituation zufriedener (80% zufrieden, 7% unzufrieden) als Menschen in der Agglomeration (72% zufrieden, 7% unzufrieden) und diese wiederum zufriedener als Stadtbewohner*innen (69% zufrieden, 10% unzufrieden).

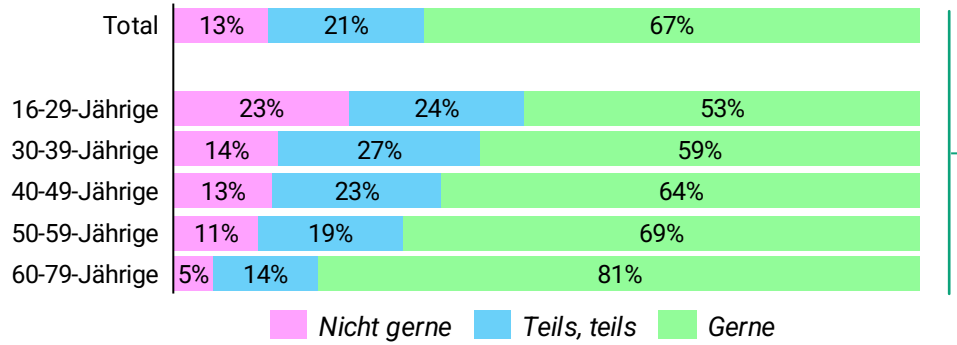
Menschen mit Schweizer Pass sind zufriedener mit ihrem Wohnort (77% zufrieden, 6% unzufrieden) als Menschen ohne Schweizer Pass (65% zufrieden, 11% unzufrieden).

Alle drei Faktoren, das Alter, der Wohnort und die Staatsbürgerschaft hängen (in einem Regressionsmodell) unabhängig voneinander mit der Zufriedenheit zusammen. Es ist also nicht so, dass z.B. ältere Menschen nur zufriedener sind, weil sie eher auf dem Land wohnen.

Frage: «Alles in allem bin ich mit meiner jetzigen Wohnsituation (Wohnobjekt, Nachbarschaft, etc.) zufrieden.»
Antwortskala: 1 «stimme überhaupt nicht zu»; 2 «stimme eher nicht zu»; 3 «teils, teils»; 4 «stimme eher zu»; 5 «stimme voll und ganz zu»
Keine Zustimmung = 1+2; **Teilweise Zustimmung** = 3; **Zustimmung** = 4+5

Zwei Drittel der Gesamtbevölkerung und selbst eine Mehrheit der unter 30-Jährigen würden in 10 Jahren gerne noch da wohnen, wo sie heute sind.

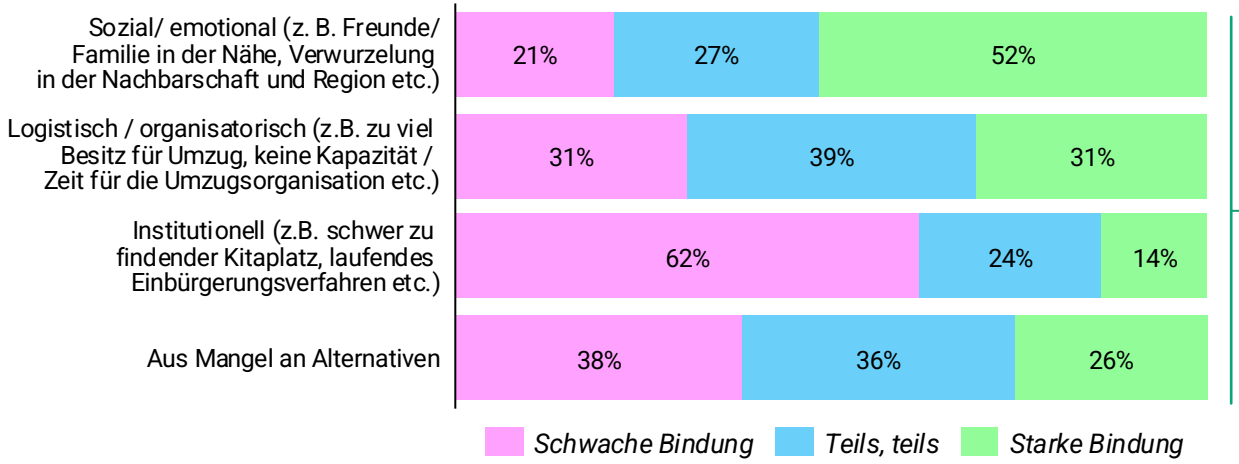
«Wie gern würden Sie in 10 Jahren an diesen Orten wohnen?»
«Genau da, wo ich jetzt wohne»



Die meisten Befragten sind nicht nur «für jetzt» zufrieden mit ihrem Wohnort. Zwei Drittel (67%) würden auch in 10 Jahren noch gerne dort wohnen, wo sie jetzt sind. Nur 13% würden es ungern tun. Diese langfristige Bindung an den Wohnort nimmt mit steigendem Alter stetig zu, wird aber selbst von einer Mehrheit (53%) der unter 30-Jährigen berichtet.

Frage: «Wie gern würden Sie in 10 Jahren an diesen Orten wohnen?», «Genau da, wo ich jetzt wohne»
Antwortskala: 1 «gar nicht gern»; 2 «eher nicht gern»; 3 «teils, teils»; 4 «eher gerne»; 5 «sehr gerne»
Nicht gerne = 1+2; **Teils, teils** = 3; **Gerne** = 4+5

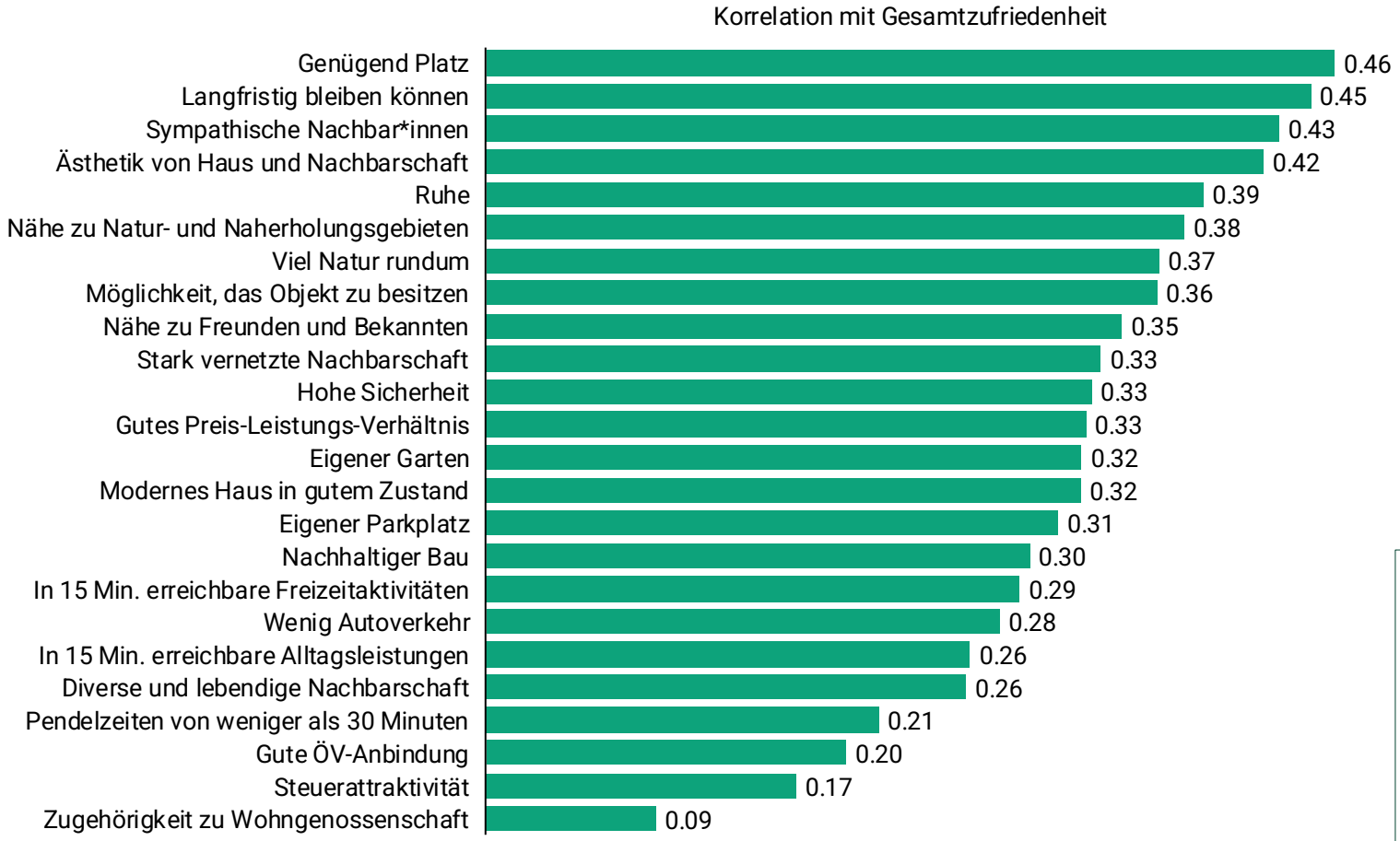
«Wie stark sind Sie an Ihren Wohnort gebunden?»



Die Hälfte (52%) der Befragten gibt an, sozial und emotional an ihren Wohnort gebunden zu sein. Ein weiteres Viertel (27%) ist es teilweise. Die emotionale Bindung ist stärker als andere Formen der Bindung. Etwa ein Drittel (31%) fühlt sich von Logistik und Organisation eines Umzugs überfordert, weil sie beispielsweise durch den Besitz von zu vielen Dingen an ihren Wohnort gebunden sind. Fast zwei von fünf (39%) empfinden diese Überforderung teilweise. Zwei von fünf sind ganz (14%) oder teilweise (24%) institutionell an ihren Wohnort gebunden. Ein Beispiel dafür wäre ein laufendes Einbürgerungsverfahren, das einen Kantonswechsel verunmöglicht. Etwa ein Viertel (26%) ist aus Mangel an Alternativen an den jetzigen Wohnort gebunden. Ein weiteres Drittel (36%) ist es teilweise.

Frage: «Wie stark sind Sie/Ihr Haushalt an Ihren jetzigen Wohnort gebunden?»
Antwortskala: 1 «sehr schwache Bindung»; 2 «eher schwache Bindung»; 3 «teils, teils»; 4 «eher starke Bindung»; 5 «sehr starke Bindung»
Schwache Bindung = 1+2; **Teils, teils** = 3; **Starke Bindung** = 4+5

Wer langfristig bleiben kann und Platz sowie sympathische Nachbar*innen hat, ist eher zufrieden. Aber auch die Umgebung ist wichtig: Ortsbild und Natur rundum



Was bestimmt die Zufriedenheit mit dem eigenen Wohnort? Dieser Frage lässt sich direkt nicht beantworten, doch kann berechnet werden, was mit der Zufriedenheit zusammenhängt (korreliert). In der Umfrage wurden 24 Teilaspekte des Wohnens thematisiert wie: «*Hohe Sicherheit*», «*In 15 Minuten erreichbare Alltagsziele/-leistungen*» oder «*ein architektonisch schönes Haus und eine schöne Nachbarschaft*» (die Ästhetik von Haus und Umgebung).

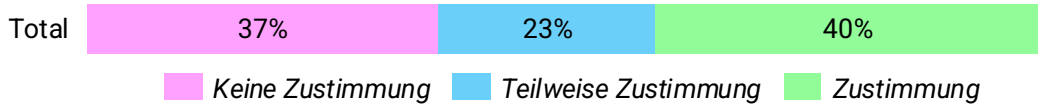
Die Teilnehmenden gaben zu jeder der 24 Eigenschaften an, inwiefern ihr jetziger Wohnort diese erfüllt (von 1 «gar nicht» bis 7 «voll und ganz»). Die Erfüllung der 24 Eigenschaften wurde dann mit der Gesamtzufriedenheit korreliert. Es zeigt sich, dass «genügend Platz», «die Möglichkeit, langfristig zu bleiben» und «sympathische Nachbar*innen» die Eigenschaften sind, die am stärksten mit der Gesamtzufriedenheit zusammenhängen. Aber auch die Umgebung ist wichtig: sei es architektonisch oder etwa durch die Nähe zu Natur.

Was bedeutet ein Korrelationskoeffizient?

Je höher der Korrelationskoeffizient, desto eher ist diese Eigenschaft bei Menschen, die mit ihrer Wohnsituation insgesamt zufrieden sind, gegeben und bei solchen, die nicht zufrieden sind, nicht gegeben (oder weniger gegeben). Der Maximalwert 1 hiesse, dass alle (und auch nur diejenigen), welche die betreffende Teileigenschaft als erfüllt ansehen, eine hohe Gesamtzufriedenheit aufweisen. Ein Wert von 0 würde bedeuten, dass es keinerlei Zusammenhang gibt zwischen der Erfüllung des Teilaspektes und der Gesamtzufriedenheit.

Ein Drittel würde in 10 Jahren (auch) gerne woanders wohnen, als sie es heute tun.

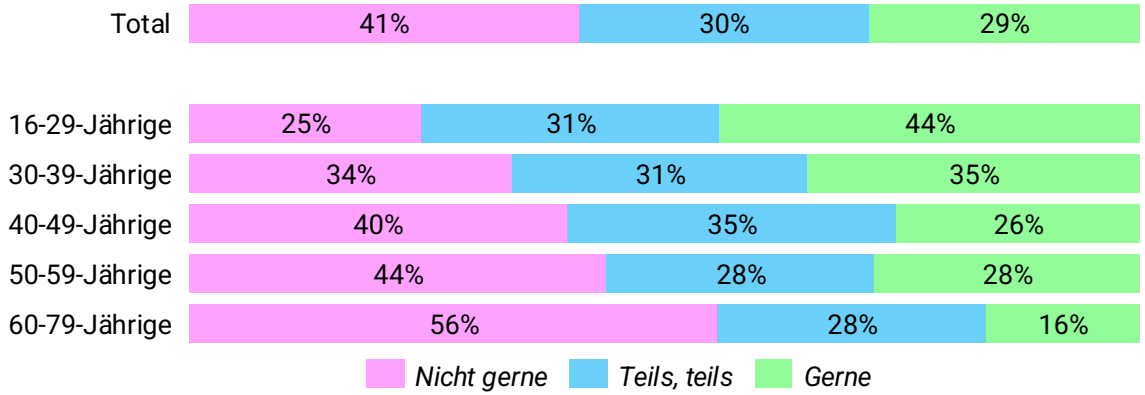
«Ich schaue immer wieder mal, was auf dem Wohnungsmarkt so angeboten wird.»



Frage: «Ich schaue immer wieder mal, was auf dem Wohnungsmarkt so angeboten wird.»
Antwortskala: 1 «Stimme überhaupt nicht zu»; 2 «stimme eher nicht zu»; 3 «teils, teils»; 4 «stimme eher zu»; 5 «stimme voll und ganz zu»
Keine Zustimmung = 1+2; **Teilweise Zustimmung** = 3; **Zustimmung** = 4+5

Auch wenn viele mit ihrer Wohnsituation zufrieden sind und sich gut vorstellen können, auch in 10 Jahren noch an ihrem jetzigen Wohnort zu wohnen, prüfen zwei von fünf Personen (40%) «immer wieder mal» Angebote auf dem Wohnungsmarkt. Ein weiteres Viertel (23%) tut es teilweise, was etwa bedeuten kann, dass sie Angebote nur sehr unregelmässig prüfen.

«Wie gern würden Sie in 10 Jahren an diesen Orten wohnen?»
«Woanders, als ich jetzt wohne»

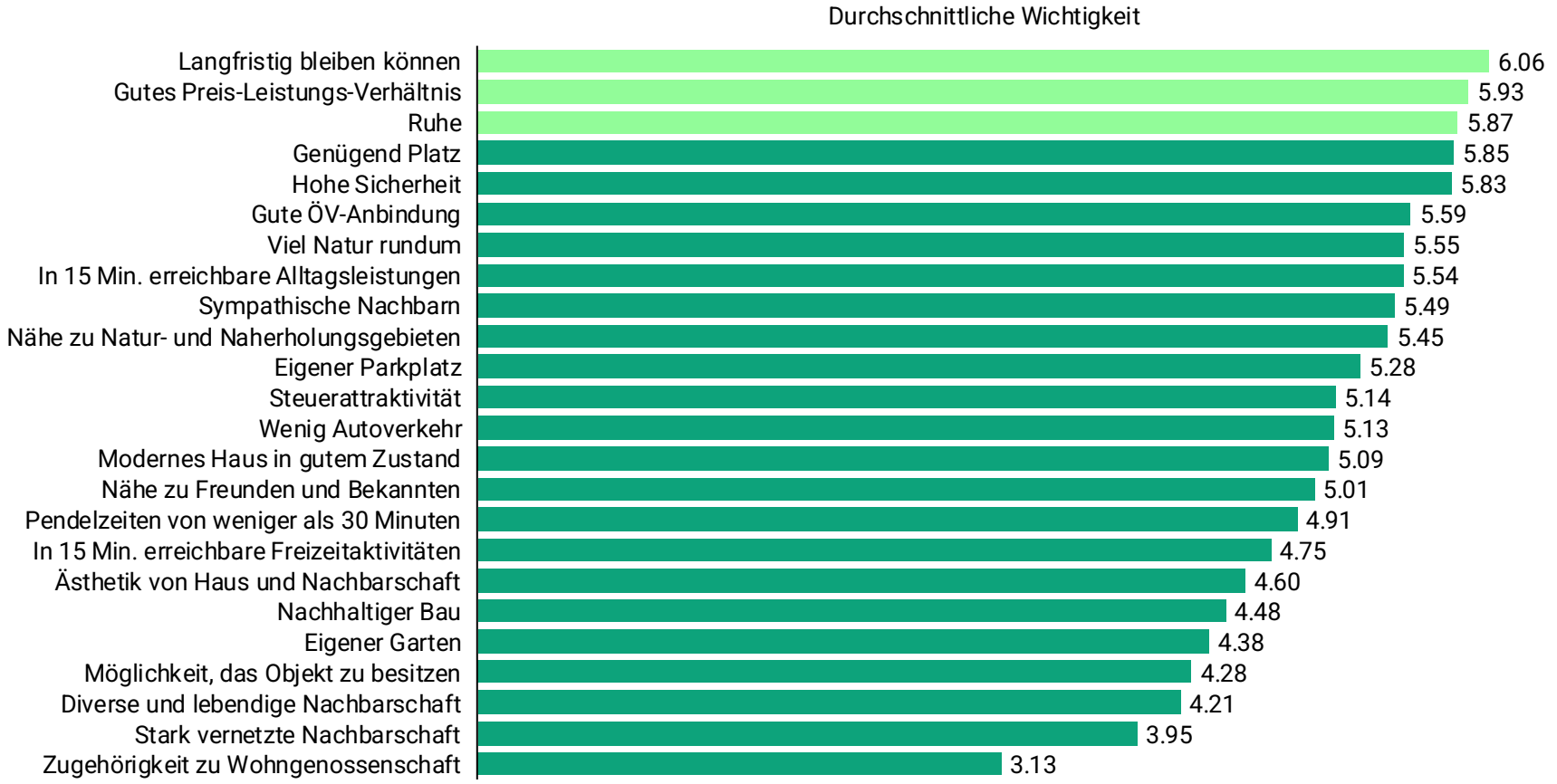


Frage: «Wie gern würden Sie in 10 Jahren an diesen Orten wohnen?» «Woanders, als ich jetzt wohne»
Antwortskala: 1 «gar nicht gern»; 2 «eher nicht gern»; 3 «teils, teils»; 4 «eher gerne»; 5 «sehr gerne»
Nicht gerne = 1+2; **Teils, teils** = 3; **Gerne** = 4+5

Ein Drittel der Befragten (29%) würde in 10 Jahren gerne woanders wohnen, ein weiteres Drittel (30%) ist teilweise dieser Ansicht. Auch hier gibt es einen fast linearen Zusammenhang mit dem Alter. Je älter die Altersgruppen, desto geringer der Anteil derjenigen, die in 10 Jahren gerne woanders wohnen würden, wobei erst bei den über 60-Jährigen die Mehrheit (56%) der Idee, noch woanders zu wohnen, wirklich ablehnend gegenübersteht.

Wenn man gerne in 10 Jahren woanders wohnen würde, bedeutet es nicht zwingend, dass man ungern am jetzigen Wohnort bleiben würde. So gibt wiederum ein Drittel (32%) der Personen, die gerne woanders wohnen würden (die 29% in der ersten Zeile), an, dass sie genauso gerne auch an ihrem jetzigen Wohnort bleiben würden – sie können sich beides sehr gut vorstellen.

Ruhe, ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis sowie die Möglichkeit, langfristig zu bleiben, sind die wichtigsten Eigenschaften, die ein neuer Wohnort aufweisen sollte.



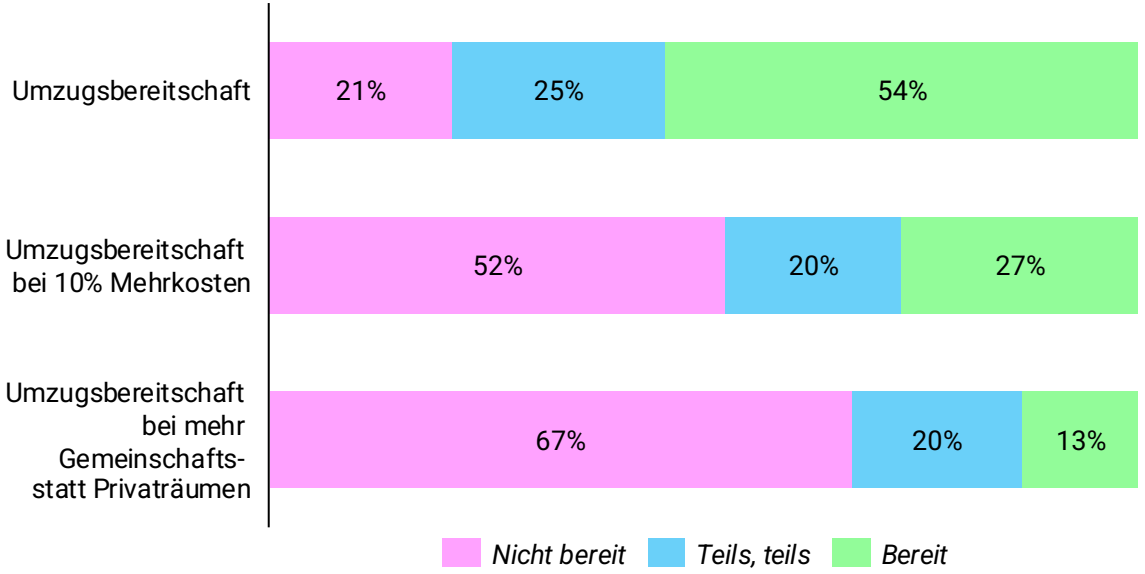
Welche Eigenschaften eines neuen Wohnortes sind wichtig, welche vernachlässigbar?
Die Teilnehmenden der Umfrage wurden zu den bereits zuvor genannten 24 Eigenschaften eines Wohnortes befragt, inwiefern diese für sie an einem potenziellen neuen Wohnort wichtig wären.

Es zeigt sich, dass die wichtigsten Eigenschaften eines möglichen neuen Wohnortes Ruhe, ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis sowie die Möglichkeit sind, langfristig zu bleiben. Diese werden im Schnitt als am wichtigsten bewertet.

Frage: «Unabhängig davon, ob Sie vorhaben umzuziehen oder nicht – was wäre Ihnen an einem neuen Wohnort wichtig?»
Antwortskala: 1 «gar nicht wichtig» - 7 «sehr wichtig»

Gäbe es einen Ort, der die wichtigsten Mängel des jetzigen Wohnortes behebt, würden mehr als die Hälfte gleich umziehen – trotz hoher Zufriedenheit am jetzigen Wohnort.

«Angenommen Sie hätten die Möglichkeit, in einen Wohnort umzuziehen, der folgende Eigenschaften zu Ihrer vollsten Zufriedenheit erfüllt, sonst aber Ihrem jetzigen Wohnort ähnelt. Wie bereit wären Sie, dorthin umzuziehen?»
LISTE MIT DEN FÜNF WICHTIGSTEN MÄNGELN DES JETZIGEN WOHNORTES



Was, wenn ein neuer Wohnort die wichtigsten Eigenschaften aufweist, die am eigenen Wohnort nicht gegeben sind? Dazu wurde den Teilnehmenden eine individuelle Liste mit denjenigen 5 Eigenschaften genannt, die sie persönlich einerseits als am wichtigsten, andererseits aber als am eigenen Wohnort nicht gegeben bezeichneten. Abgesehen von diesen 5 Eigenschaften würde besagter Ort aber ihrem jetzigen Wohnsitz ähneln.

Gäbe es also die Möglichkeit, an diesen «überlegenen» Wohnort umzuziehen, wären mehr als die Hälfte der Befragten (54%) bereit, dorthin umzuziehen. Ein Fünftel (21%) würde es auch dann nicht tun. Dieser Wert ist höher als derjenige der Menschen, die angeben, in 10 Jahren gerne woanders zu wohnen.

Würde dieser Wohnort aber 10% mehr Kosten bedeuten, in Miete oder Kaufpreis, sind nur noch halb so viele Befragte, also ein Viertel (27%), bereit, dorthin umzuziehen. Mehr als die Hälfte (52%) wären es gar nicht mehr. Es scheint also relativ wenig Zahlungsbreitschaft zu geben für eine Verbesserung der eigenen Wohnsituation.

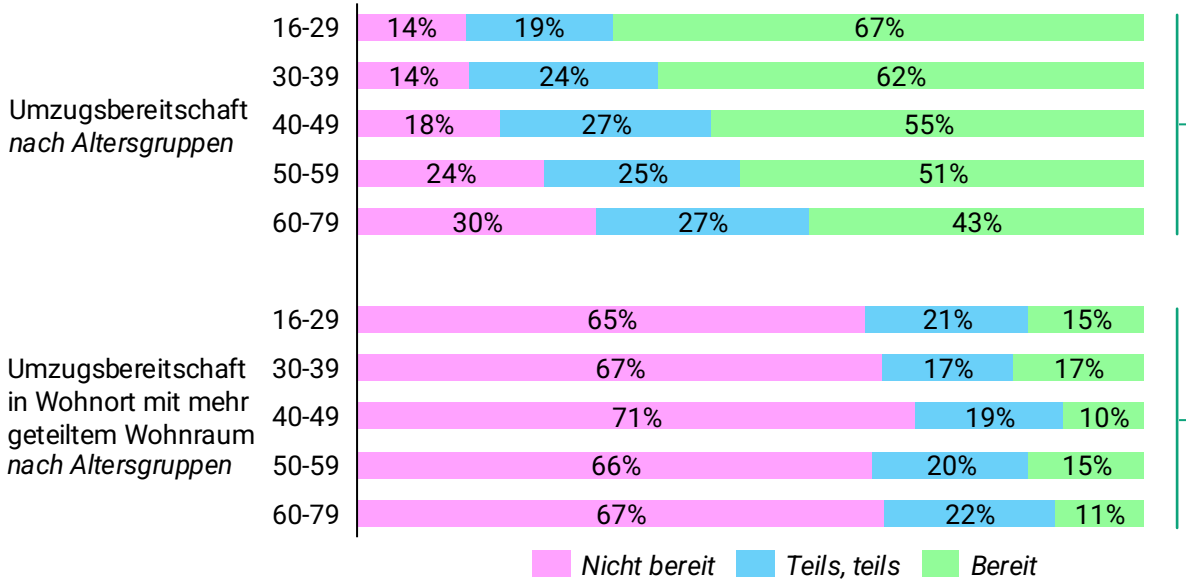
Würde der neue Wohnort zwar alle wichtigen Eigenschaften aufweisen, die man am eigenen Wohnort vermisst, jedoch auch verlangen, dass man mehr Räume wie Gäste-, Arbeits- oder Aufenthaltsräume mit der Nachbarschaft teilt und dafür weniger persönlichen Platz hat, würden nur noch etwas mehr als jede*r zehnte (13%) dorthin umziehen wollen, während zwei Drittel (67%) es nicht tun wollten.

Frage: «Angenommen Sie hätten die Möglichkeit, in einen Wohnort umzuziehen, der folgende Eigenschaften zu Ihrer vollsten Zufriedenheit erfüllt, sonst aber Ihrem jetzigen Wohnort ähnelt.»
Alle Teilnehmenden erhielten die fünf Eigenschaften angezeigt, die sie persönlich einerseits als am wichtigsten, andererseits aber als am wenigsten an ihrem Wohnort gegeben bezeichneten.
- Wie bereit wären Sie, dorthin umzuziehen?
- Wie bereit wären Sie, dorthin umzuziehen, wenn Ihre Miete / der Kaufpreis 10% höher wäre, als an Ihrem jetzigen Wohnort?
- Wie bereit wären Sie, dorthin umzuziehen, wenn Sie zwar weniger persönlichen Platz hätten als jetzt, dafür jedoch nachbarschaftlich geteilte Räume wie Gemeinschafts- und Arbeitsräume oder Gästezimmer nutzen könnten?

Antwortskala: 1 «gar nicht bereit»; 2 «eher nicht bereit»; 3 «teils, teils»; 4 «eher bereit»; 5 «sehr bereit»
Nicht bereit = 1+2; **Teils, teils** = 3; **Bereit** = 4+5

Jüngere Menschen zeigen eine höhere Umzugsbereitschaft als ältere, nicht aber, wenn der Umzug dazu führt, dass man auch mehr Wohnraum teilt.

«Angenommen Sie hätten die Möglichkeit, in einen Wohnort umzuziehen, der folgende Eigenschaften zu Ihrer vollsten Zufriedenheit erfüllt, sonst aber Ihrem jetzigen Wohnort ähnelt. Wie bereit wären Sie, dorthin umzuziehen?»
LISTE MIT DEN FÜNF WICHTIGSTEN MÄNGELN DES JETZIGEN WOHNORTES



Die Bereitschaft, an den fiktiven Wohnort zu ziehen, der die wichtigsten Mängel der jetzigen Wohnsituation behebt, hängt klar vom Alter ab. Zwei Drittel der jüngsten Befragten wären bereit an den quasi idealen Wohnort umzuziehen. Bei den über 60-Jährigen sind es noch zwei von fünf Befragten, die eine solche Bereitschaft aufzeigen. Das gleiche Muster zeigt sich, wenn der Umzug mit Mehrkosten von 10% zusammenhinge, wobei die Bereitschaft in allen Altersgruppen nur noch etwa halb so hoch ist.

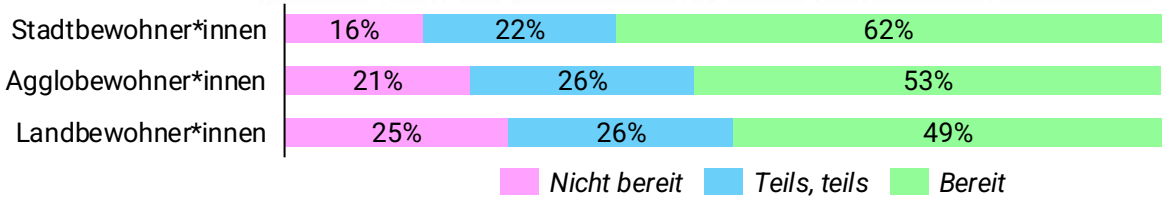
Würde der neue Wohnort zwar die wichtigsten Eigenschaften aufweisen, die am jetzigen Ort nicht gegeben sind, jedoch auch mehr Teilen von Wohnraum bedeuten, verschwinden die Altersunterschiede. Jede Altersgruppe ist mit rund zwei Dritteln Ablehnung (65-71%) etwa gleich wenig bereit, für einen besseren Wohnort in Hinsicht auf die grössten Mängel des jetzigen Ortes Arbeits-, Gäste- oder Aufenthaltsräume mit anderen zu teilen.

Frage: «Angenommen Sie hätten die Möglichkeit, in einen Wohnort umzuziehen, der folgende Eigenschaften zu Ihrer vollsten Zufriedenheit erfüllt, sonst aber Ihrem jetzigen Wohnort ähnelt.»
Alle Teilnehmenden erhielten die fünf Eigenschaften angezeigt, die sie persönlich einerseits als am wichtigsten, andererseits aber als am wenigsten an ihrem Wohnort gegeben bezeichneten.
- Wie bereit wären Sie, dorthin umzuziehen?
- Wie bereit wären Sie, dorthin umzuziehen, wenn Sie zwar weniger persönlichen Platz hätten als jetzt, dafür jedoch nachbarschaftlich geteilte Räume wie Gemeinschafts- und Arbeitsräume oder Gästezimmer nutzen könnten?

Antwortskala: 1 «gar nicht bereit»; 2 «eher nicht bereit»; 3 «teils, teils»; 4 «eher bereit»; 5 «sehr bereit»
Nicht bereit = 1+2; **Teils, teils** = 3; **Bereit** = 4+5

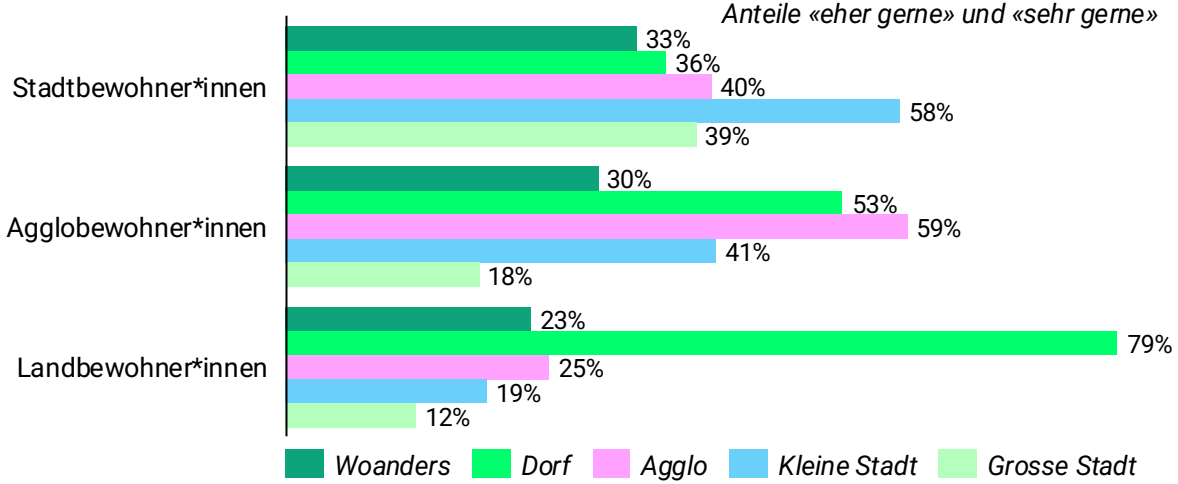
Umzugsbereitschaft hat eine Tendenz aufs Land: Städter*innen sind insgesamt umzugsbereiter und können sich eher vorstellen, auf dem Land zu wohnen, als Landbewohner*innen in der Stadt.

«Angenommen Sie hätten die Möglichkeit, in einen Wohnort umzuziehen, der folgende Eigenschaften zu Ihrer vollsten Zufriedenheit erfüllt, sonst aber Ihrem jetzigen Wohnort ähnelt. Wie bereit wären Sie, dorthin umzuziehen?»
LISTE MIT DEN FÜNF WICHTIGSTEN MÄNGELN DES JETZIGEN WOHNORTES



Wer würde an einen Wohnort umziehen, der die wichtigsten Mängel des jetzigen Wohnortes nicht aufweist? Mit fast zwei Dritteln (62%) ist die Bereitschaft, an einen besseren Ort zu ziehen, unter Menschen in der Stadt ausgeprägter als bei Menschen auf dem Land, wo es knapp die Hälfte ist (49%).

«Wie gern würden Sie in 10 Jahren an diesen Orten wohnen?»
Anteile «eher gerne» und «sehr gerne»



Menschen in der Stadt können sich eher vorstellen, in 10 Jahren woanders zu wohnen (33%), als es Menschen auf dem Land tun (23%).

Eine kleine Stadt ist für Stadtbewohner*innen der attraktivste zukünftige Wohnort. 58% von ihnen würden eher oder sehr gerne in 10 Jahren dort wohnen. Der Anteil der Stadtbewohner*innen, die eher oder sehr gerne in einer grossen Stadt, in der Agglomeration einer Stadt oder in einem ländlichen Dorf wohnen würden, ist jeweils etwa 40%.

Menschen vom Land können sich nicht nur weniger gut vorstellen, überhaupt in 10 Jahren woanders zu wohnen. Auch würde eine grosse Mehrheit gerne weiterhin auf dem Land wohnen, während nur etwa 20% in einer kleinen Stadt oder einer Agglomeration einer Stadt wohnen würden und nur etwas mehr als jede*r Zehnte (12%) gerne in eine grosse Stadt ziehen würde.

Während sich Menschen aus der Stadt also durchaus vorstellen könnten, auf dem Land zu wohnen, ist der Anteil der Menschen auf dem Land, die in die Stadt wollen, viel geringer.

Frage: «Wie gern würden Sie in 10 Jahren an diesen Orten wohnen?»
- «Woanders, als ich jetzt wohne», «In einer grossen Stadt», «In einer kleinen Stadt», «In der Agglomeration einer Stadt», «In einem ländlichen Dorf»

Antwortskala: 1 «gar nicht gern»; 2 «eher nicht gern»; 3 «teils, teils»; 4 «eher gerne»; 5 «sehr gerne»

Grundsätzlich sehen Menschen in der Schweiz Handlungsbedarf, einer wachsenden Gesellschaft Wohnraum zu bieten, und stehen Veränderung offen gegenüber.

Trotz geringem persönlichem Veränderungsdruck: Die Meinung, dass wir in Zukunft unsere Art des Zusammenlebens ändern müssen, um einer wachsenden Gesellschaft Wohnraum zu bieten, ist relativ weit verbreitet. Dabei werden allerdings diejenigen Massnahmen bevorzugt, die wenig persönliche Anpassung verlangen wie die Umnutzung von Büro- und Industriegebäuden. Auch klassische Verdichtungsmassnahmen wie das Aufstocken von Gebäuden oder der Neubau von grösseren und höheren Mehrfamilienhäusern werden gutgeheissen. Ausserdem finden Services zur Erleichterung von Umzügen (durch Unterstützung und Anreizsetzung), also die Reduktion von Mobilitätsbarrieren, Anklang.

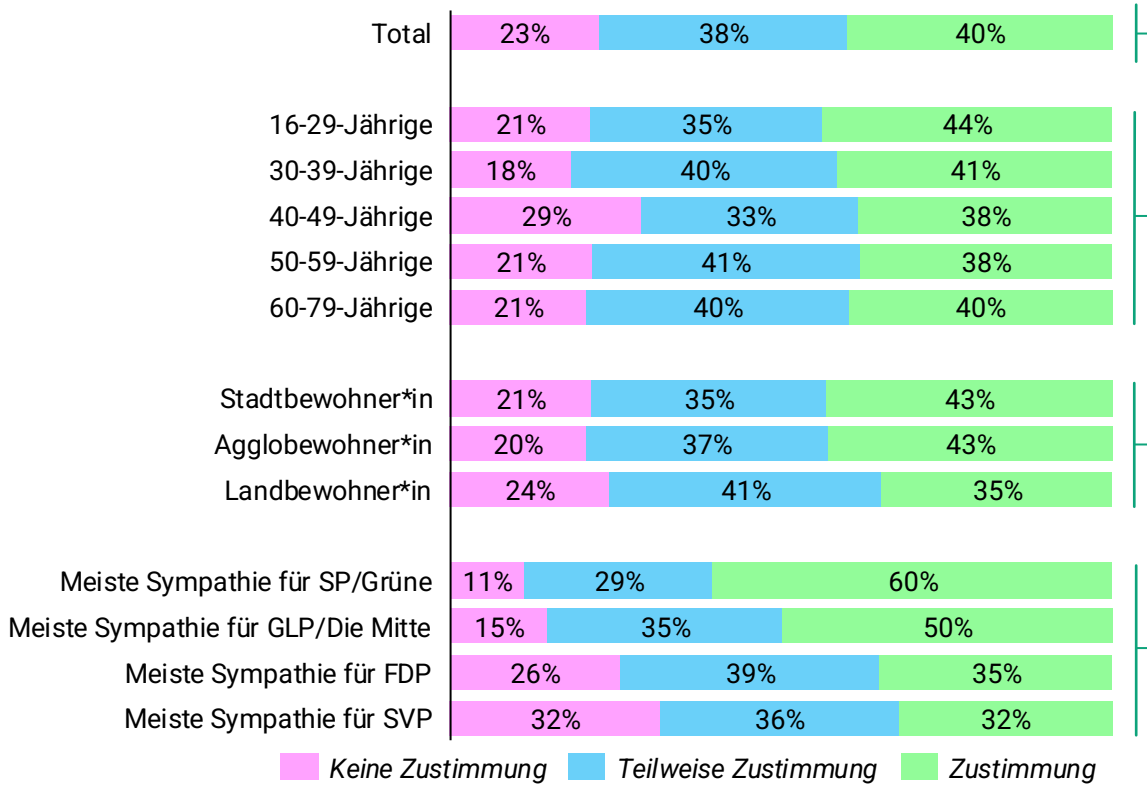
Wird jedoch der persönliche Raum hinterfragt, indem kleinere Wohnungen gebaut werden und dafür Räume wie Gäste- oder Arbeitszimmer gemeinschaftlich in der Nachbarschaft genutzt werden sollen, schwindet die Zustimmung. Man passt lieber bauliche Strukturen an als das eigene Verhalten. Ebenfalls unbeliebt ist eine allfällige Umzonung von Landwirtschaftsflächen. Stadt- wie auch Landbewohner*innen sind sich einig, dass die Städte den Löwenanteil der Verdichtung leisten sollen.

Aber selbst die unpopulärste Massnahme, die Umzonung von Landwirtschaftsfläche, wird von weniger als der Hälfte der Befragten abgelehnt, während jeweils etwa ein weiteres Drittel unentschlossen ist. Der hohe Anteil an Unentschlossenen kann als ein «es kommt darauf an» verstanden werden, dass die Zustimmung von bestimmten Bedingungen abhängt (für akzeptanzsteigernde Massnahmen siehe Folie 28).

Die politische Selbstverortung hängt stärker mit der Zustimmung zu einer allgemeinen Notwendigkeit der Veränderung wie auch zu konkreten Massnahmen zusammen als der Wohnort (Stadt/Land) oder das Alter. Je linker die bevorzugte Partei der Befragten, desto offener sind sie für Veränderung.

Drei Viertel sind mindestens teilweise der Meinung, dass wir angesichts des Bevölkerungswachstums die Art und Weise, wie wir zukünftig zusammenleben werden, verändern müssen.

«Um einer wachsenden Gesellschaft Wohnraum zu bieten, werden wir in Zukunft die Art und Weise, wie wir zusammenleben, ändern müssen.»



Dass wir unser Zusammenleben ändern müssen, um einer wachsenden Gesellschaft Wohnraum zu bieten, entspricht der Meinung von zwei von fünf (40%) Befragten. Etwa gleich viele (38%) sind teilweise dieser Meinung. Weniger als ein Viertel der Befragten (23%) bestreiten die Veränderungsnotwendigkeit.

Die Altersgruppen unterscheiden sich nur geringfügig in Bezug auf die Zustimmung, dass sich unser Zusammenleben in Zukunft ändern muss. Fast jede*r Zweite der unter 30-Jährigen stimmt der Aussage zu, während es bei den übrigen Altersgruppen etwa zwei von fünf sind (zwischen 38% und 41%).

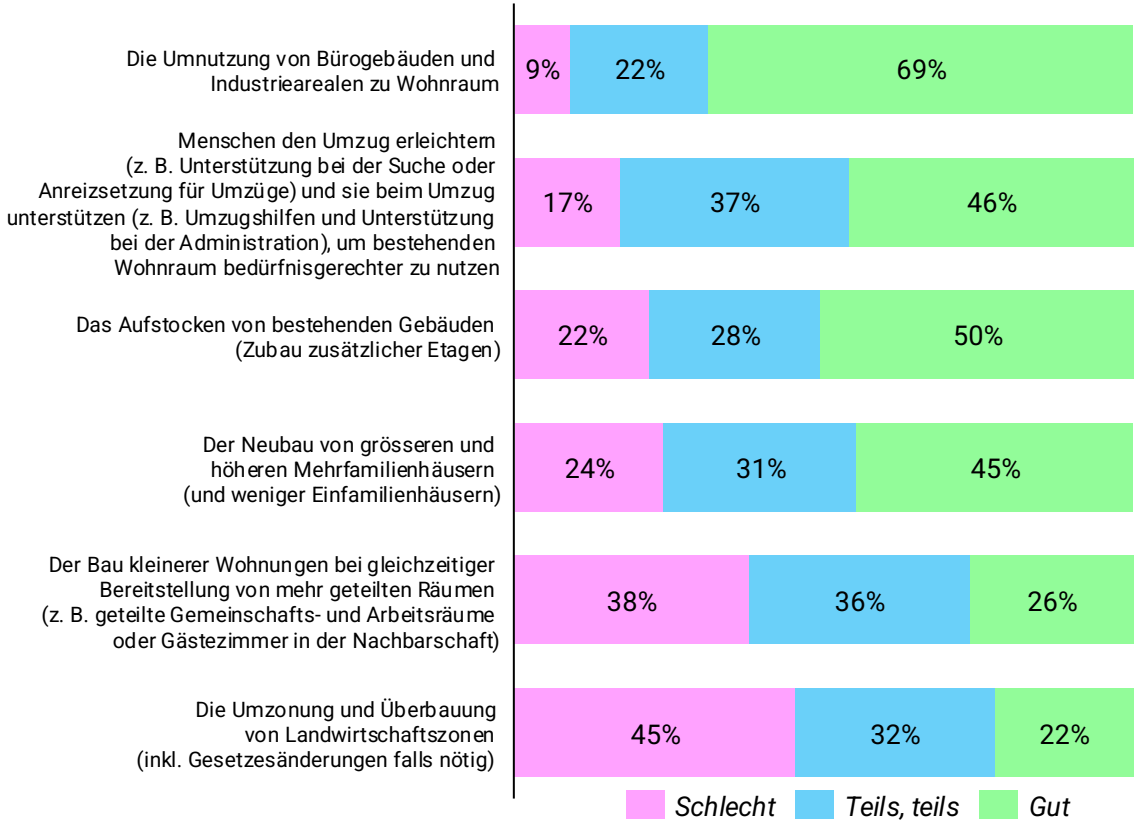
Die Stadt-Land Unterschiede sind moderat. Wer angibt, in der Stadt oder der Agglomeration zu wohnen, stimmt der Aussage eher zu (43%) als Menschen, die angeben, auf dem Land zu wohnen (35%).

Deutlicher ist der Zusammenhang mit der politischen Verortung: je rechter die Parteien, mit denen die Befragten am ehesten sympathisieren, desto geringer die wahrgenommene Änderungsnotwendigkeit. Menschen, die am ehesten mit SP oder den Grünen sympathisieren, stimmen fast doppelt so häufig zu (60%) wie solche, die der FDP oder SVP am nächsten stehen.

Frage: «Um einer wachsenden Gesellschaft Wohnraum zu bieten, werden wir in Zukunft die Art und Weise, wie wir zusammenleben, ändern müssen.»
Antwortskala: 1 «stimme überhaupt nicht zu»; 2 «stimme eher nicht zu»; 3 «teils, teils»; 4 «stimme eher zu»; 5 «stimme voll und ganz zu»
Keine Zustimmung = 1+2; **Teilweise Zustimmung** = 3; **Zustimmung** = 4+5

Lösungsansätze treffen auf wenig Widerstand, solange sie persönlichen Raum und Landwirtschaftsflächen verschonen. Veränderungsbereitschaft scheint vorhanden.

«Inwiefern halten Sie folgende Massnahmen grundsätzlich für gute Lösungsansätze, um einer wachsenden Bevölkerung Wohnraum zu bieten?»



Die Umnutzung von Büro- und Industriebauten halten zwei Drittel der Befragten (69%) für eine gute Massnahme. Ein weiteres Fünftel (22%) tut es teilweise, etwa 10% lehnen sie ab.

Das Erleichtern von Umzügen, durch Unterstützung und Anreizsetzung wird fast von der Hälfte (46%) befürwortet und findet bei weiteren 37% teilweise Zustimmung. Der hohe Anteil an teilweiser Zustimmung kann daran liegen, dass die Erleichterung des Umzuges sehr unterschiedlich ausgestaltet werden kann und man diese teils unterstützt, teils nicht.

Klassische Verdichtungsmassnahmen wie das Aufstocken von Gebäuden oder der Bau von grösseren und höheren Mehrfamilienhäusern statt kleiner Einfamilienhäuser werden von etwa der Hälfte (45-50%) gutgeheissen und von fast einem Drittel (28-31%) teilweise unterstützt.

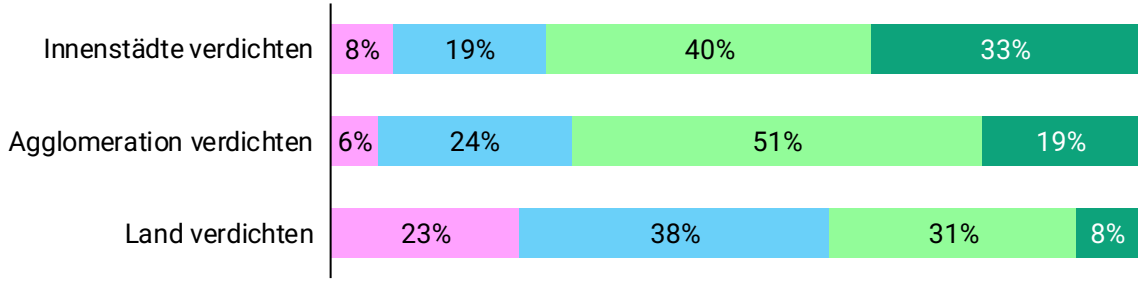
Nahezu zwei von fünf Personen (38%) lehnen das Bauen kleinerer Wohnungen zugunsten von mehr gemeinschaftlich geteilten Räumen ab und fast gleichviele (36%) stimmen der Massnahme teilweise zu. Ein Viertel (26%) hält es hingegen für eine gute Idee.

Am geringsten ist die Zustimmung zur Umzonung von Landwirtschaftsflächen. Weniger als ein Viertel (22%) unterstützt die Massnahme, während fast die Hälfte (45%) sie ablehnt.

Frage: «Inwiefern halten Sie folgende Massnahmen grundsätzlich für gute Lösungsansätze, um einer wachsenden Bevölkerung Wohnraum zu bieten?»
Antwortskala: 1 «sehr schlechter Ansatz»; 2 «eher schlechter Ansatz»; 3 «teils, teils»; 4 «eher guter Ansatz»; 5 «sehr guter Ansatz»
Schlecht = 1+2; **Teils, teils** = 3; **Gut** = 4+5

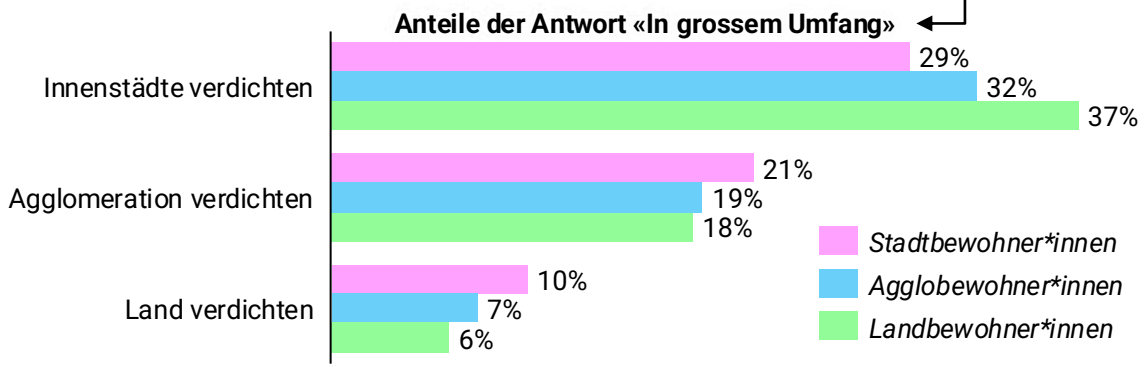
Sowohl Landbewohner*innen als auch Städter*innen wünschen sich Verdichtung vorwiegend in Innenstädten.

«Wenn verdichtet würde: In welchem Umfang sollten Verdichtungsvorhaben wie der Neubau von grösseren Mehrfamilienhäusern oder die Aufstockung von Gebäuden an folgenden Orten durchgeführt werden?»



Die Befragten sehen hauptsächlich die Städte in der Pflicht, das Bevölkerungswachstum aufzunehmen. Ein Drittel (33%) ist der Meinung, Innenstädte sollten in grossem Umfang, und zwei von fünf (40%) finden, sie sollten in mässigem Umfang verdichtet werden. Der Anteil derjenigen, die Verdichtung in der Agglomeration erwarten, ist ähnlich hoch. Im Vergleich zu Innenstädten wird in der Agglomeration Verdichtung jedoch etwas häufiger «in mässigem Umfang» (51%) und seltener «in grossem Umfang» (19%) erwartet. Eine Mehrheit der Befragten (61%) erwartet auf dem Land nur geringfügige oder keine Verdichtung.

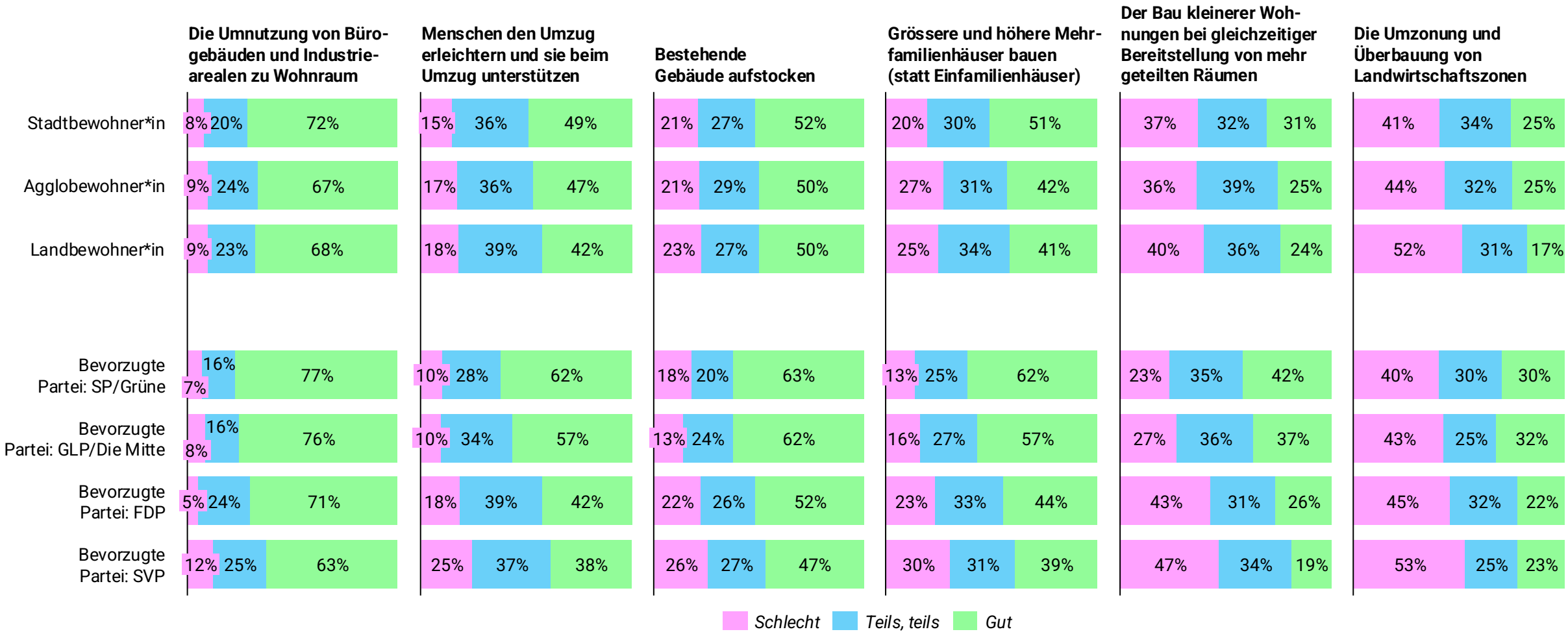
Anteile der Antwort «In grossem Umfang»



Auch wenn Einigkeit darüber herrscht, dass Städte den Löwenanteil der Verdichtung übernehmen sollen, will man auf dem Land die Verdichtung fast ausschliesslich an Agglomerationen und Innenstädte delegieren, während Menschen in der Stadt etwas mehr Ausgeglichenheit erwarten. Fast 40% der Menschen auf dem Land wollen Städte in grossem Umfang verdichten, während es in der Stadt mit fast 30% etwas weniger sind. Umgekehrt finden 10% der Städter*innen, das Land solle in grossem Umfang verdichtet werden, während diese Meinung auf dem Land nur halb so häufig (6%) vertreten wird.

Frage: «Wenn verdichtet würde: In welchem Umfang sollten Verdichtungsvorhaben wie der Neubau von grösseren Mehrfamilienhäusern oder die Aufstockung von Gebäuden an folgenden Orten durchgeführt werden?»
Optionen: «auf dem Land», «in der Agglomeration», «in den Innenstädten»
Antwortskala: 1 «gar nicht»; 2 «in geringem Umfang»; 3 «in mässigem Umfang»; 4 «in grossem Umfang»

Je rechter die bevorzugte Partei, desto geringer die Zustimmung zu konkreten Massnahmen. Der Stadt-Land-Unterschied spielt hingegen kaum eine Rolle.



Frage: «Inwiefern halten Sie folgende Massnahmen grundsätzlich für gute Lösungsansätze, um einer wachsenden Bevölkerung Wohnraum zu bieten?»
Antwortskala: 1 «sehr schlechter Ansatz»; 2 «eher schlechter Ansatz»; 3 «teils, teils»; 4 «eher guter Ansatz»; 5 «sehr guter Ansatz»
Schlecht = 1+2; **Teils, teils** = 3; **Gut** = 4+5

Bauliche Verdichtungsmassnahmen in der eigenen Nachbarschaft finden Anklang – Hauptsache: die Natur wird geschont.

Wenn es um konkrete Verdichtungsmassnahmen am eigenen Wohnort geht, wollen Menschen in der Schweiz lieber bauen als teilen. Die meiste Unterstützung findet der Neubau von Mehrfamilienhäusern, die höher sind als in der Nachbarschaft üblich. Die Aufstockung ist leicht weniger populär. Massnahmen, die das Teilen von Wohnraum oder Autos beinhalten, werden von einer überwiegenden Mehrheit abgelehnt.

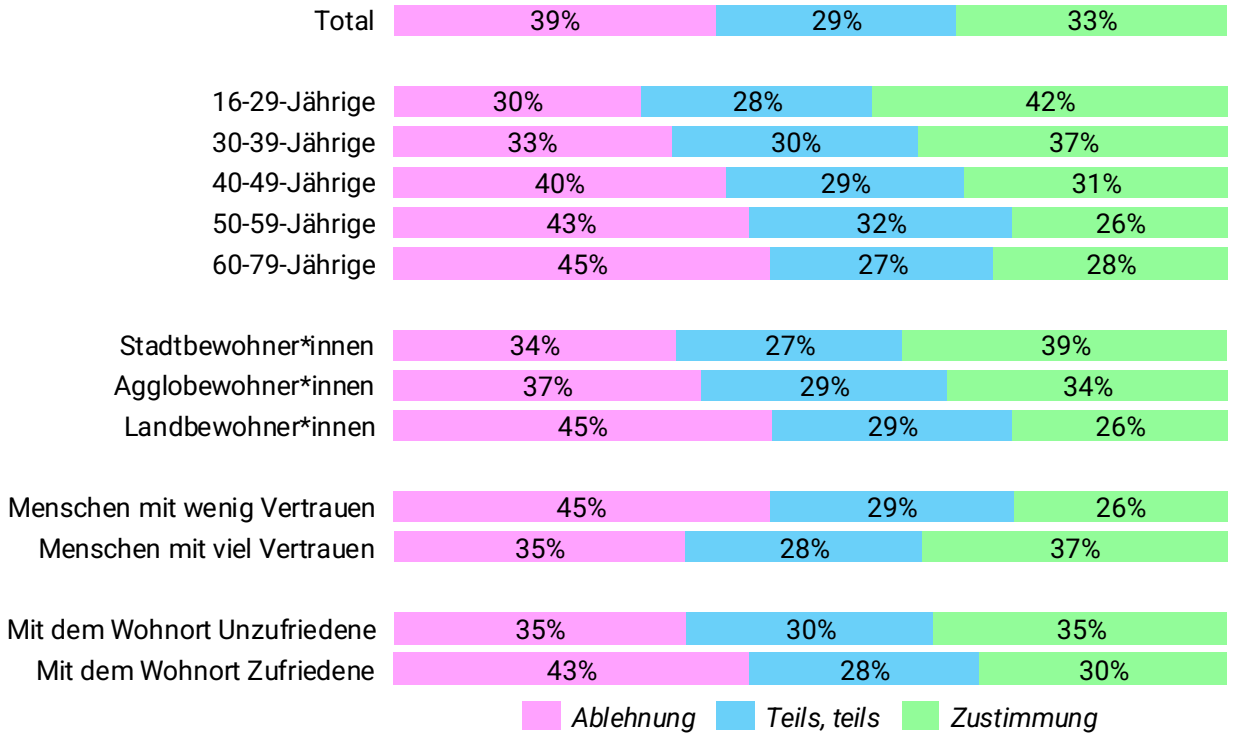
Ob Bauen oder Teilen: Über alle Massnahmen hinweg zeigen sich jüngere Menschen offener als ältere und Städter*innen offener, als Menschen in der Agglomeration. Letztere sind wiederum offener, als solche vom Land. In der Stadt ist also das NIMBY-Phänomen (Not In My Backyard), dass man zwar grundsätzlich für Veränderung ist, nur nicht bei sich selbst, weniger vorhanden.

Neben diesen demografischen Faktoren, spielen auch psychologische eine wichtige Rolle. Wer mit dem eigenen Wohnort zufrieden ist, ist etwas seltener bereit, diesen baulich zu verändern oder mit anderen Menschen zu teilen. Stärker als die Zufriedenheit, hängt das Vertrauen mit der Offenheit für Verdichtungsmassnahmen zusammen. Wer fremden Menschen eher vertraut, ist eher bereit, Autos oder Wohnraum zu teilen und mehr fremde Menschen in der eigenen Nachbarschaft aufzunehmen.

Die am meisten geäusserten Befürchtungen gegenüber Verdichtungsmassnahmen sind, dass Naturfläche verschwindet, man dafür mehr Lärm und Abfall ausgesetzt ist und dass die Miete steigt respektive der Besitz an Wert verliert. Ein besseres ÖV-Angebot, eine Aufwertung der Natur in der Umgebung oder die Reduktion fossiler Abhängigkeit mit PV-Anlagen und Wärmepumpen sind hingegen Massnahmen, die bei der Mehrheit der Befragten die Akzeptanz von Verdichtungsmassnahmen steigern.

Ein Drittel der Befragten befürwortet den Bau von Mehrfamilienhäusern in der eigenen Nachbarschaft, die grösser und höher sind als bisher üblich.

«Inwiefern würden Sie folgende Massnahmen an Ihrem Wohnort, respektive in Ihrer Nachbarschaft, befürworten?»
«Der Neubau von Mehrfamilienhäusern in Ihrer unmittelbaren Umgebung, die wenige Stockwerke höher sind, als in Ihrer Nachbarschaft üblich»



Der Neubau von Mehrfamilienhäusern in der Nachbarschaft, die grösser sind als bisher üblich, ist die Verdichtungsmassnahme, welche die grösste Unterstützung findet. Ein Drittel der Befragten (33%) befürwortet diese Massnahme, etwas weniger als ein weiteres Drittel (29%) ist teilweise dafür. Zwei von fünf Befragten (39%) lehnen diese Massnahme bei sich ab.

Je älter die Befragten, desto grösser die Ablehnung gegen den Neubau von grösseren Mehrfamilienhäusern in der Nachbarschaft. So lehnen 30% der unter 30-Jährigen diese Massnahme bei sich ab, während es fast die Hälfte (45%) der über 60-Jährigen sind. Die Zustimmung sinkt entsprechend ebenfalls fast linear und geht von fast zwei von fünf (42%) bei den unter 30-Jährigen bis zu einem Viertel (26% und 28%) bei den über 50-Jährigen.

Während zwei von fünf Stadtbewohner*innen (39%) den Neubau grösserer Mehrfamilienhäuser in ihrer Nachbarschaft befürworten und es bei den Agglomerationsbewohner*innen noch etwa ein Drittel sind (34%), sehen die Menschen auf dem Land diesen Bau kritischer, weshalb nur etwa ein Viertel (26%) diesem zustimmt.

Menschen, die angeben, fremden Menschen mindestens teilweise Vertrauen entgegenzubringen, stimmen dem Neubau eines grösseren Mehrfamilienhauses eher zu (37%) als Menschen, die Fremden eher nicht oder gar nicht vertrauen (26%).

Die Hälfte der Befragten, die zufriedener mit ihrer Wohnsituation ist, stimmt mit 30% etwas seltener dem Bauvorhaben eines grösseren Mehrfamilienhauses in der Nachbarschaft zu, als es die unzufriedenere Hälfte tut (35%).

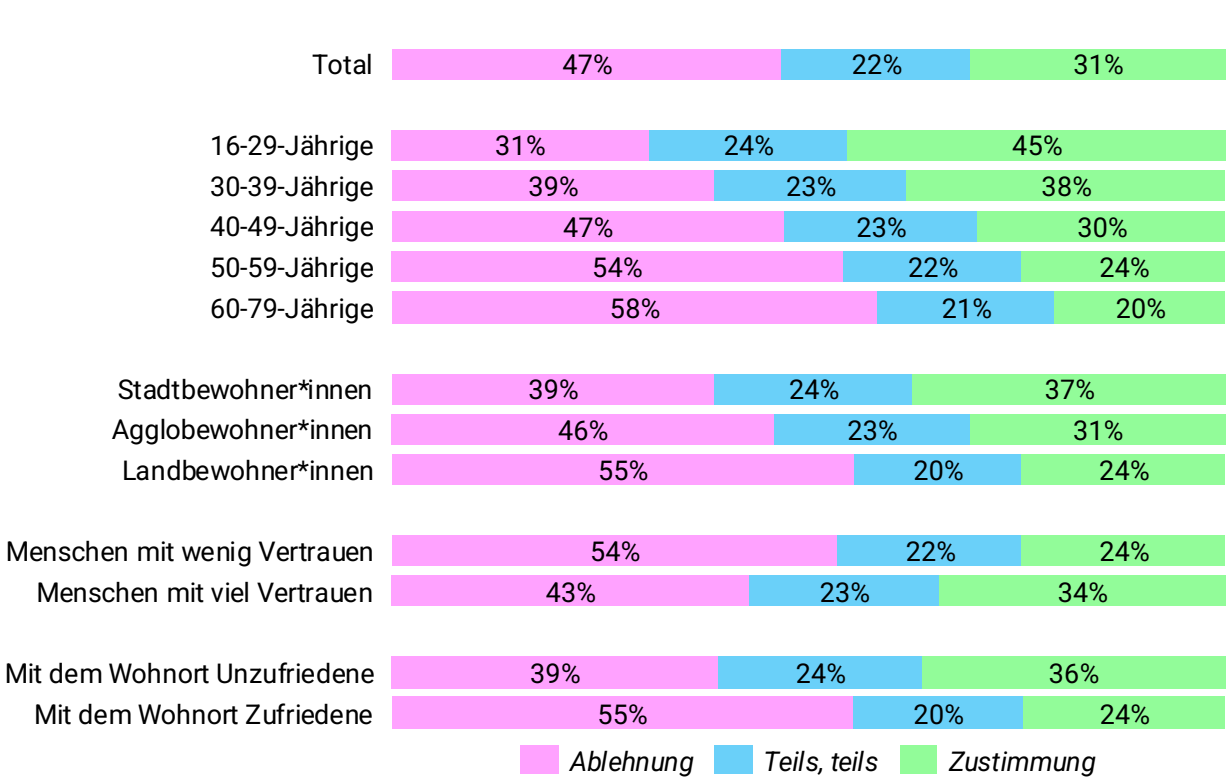
Alle Faktoren laden in einer Regressionsanalyse unabhängig auf die abhängige Variable.

Frage: «Inwiefern würden Sie folgende Massnahmen an Ihrem Wohnort, respektive in Ihrer Nachbarschaft, befürworten?»
- «Der Neubau von Mehrfamilienhäusern in Ihrer unmittelbaren Umgebung, die wenige Stockwerke höher sind, als in Ihrer Nachbarschaft üblich.»

Antwortskala: 1 «gar nicht befürworten»; 2 «eher nicht befürworten»; 3 «teils, teils»; 4 «eher befürworten»; 5 «sehr befürworten»
Ablehnung = 1+2; **Teils, teils** = 3; **Zustimmung** = 4+5

Die Aufstockung des eigenen Gebäudes würde von rund einem Drittel der Befragten gutgeheissen.

«Inwiefern würden Sie folgende Massnahmen an Ihrem Wohnort, respektive in Ihrer Nachbarschaft, befürworten?»
«Das Aufstocken Ihres Wohngebäudes (Zubau zusätzlicher Etagen)»



Fast ein Drittel der Befragten (31%) würde eine Aufstockung des eigenen Gebäudes gutheissen. Im Vergleich zum Bau grösserer Mehrfamilienhäuser ist jedoch der Anteil der Menschen, die eine Aufstockung ablehnen, mit fast 50% deutlich höher.

Der Zuspruch zu einer Aufstockung sinkt mit zunehmendem Alter. Während die unter 30-Jährigen einer Aufstockung gegenüber ähnlich eingestellt (45% Zusage) sind wie dem Bau von Mehrfamilienhäusern in der Nachbarschaft, nimmt die Ablehnung mit dem Alter stärker zu, weshalb nur noch jede*r Fünfte (20%) über 60-Jährige Aufstockungen gutheissen würde.

Mit etwas mehr als einem Drittel (37%) ist ein grösserer Anteil der Stadtbewohner*innen einer Aufstockung gegenüber positiv eingestellt, als es Menschen in der Agglomeration sind (31%) und erst recht, als Menschen vom Land. Dort wird eine Aufstockung noch von einem Viertel (24%) befürwortet.

Wie beim Bau von Mehrfamilienhäusern sind Menschen, die anderen grundsätzlich vertrauen eher für eine Aufstockung ihres eigenen Gebäudes (34%) als es Menschen sind, die weniger vertrauen (24%).

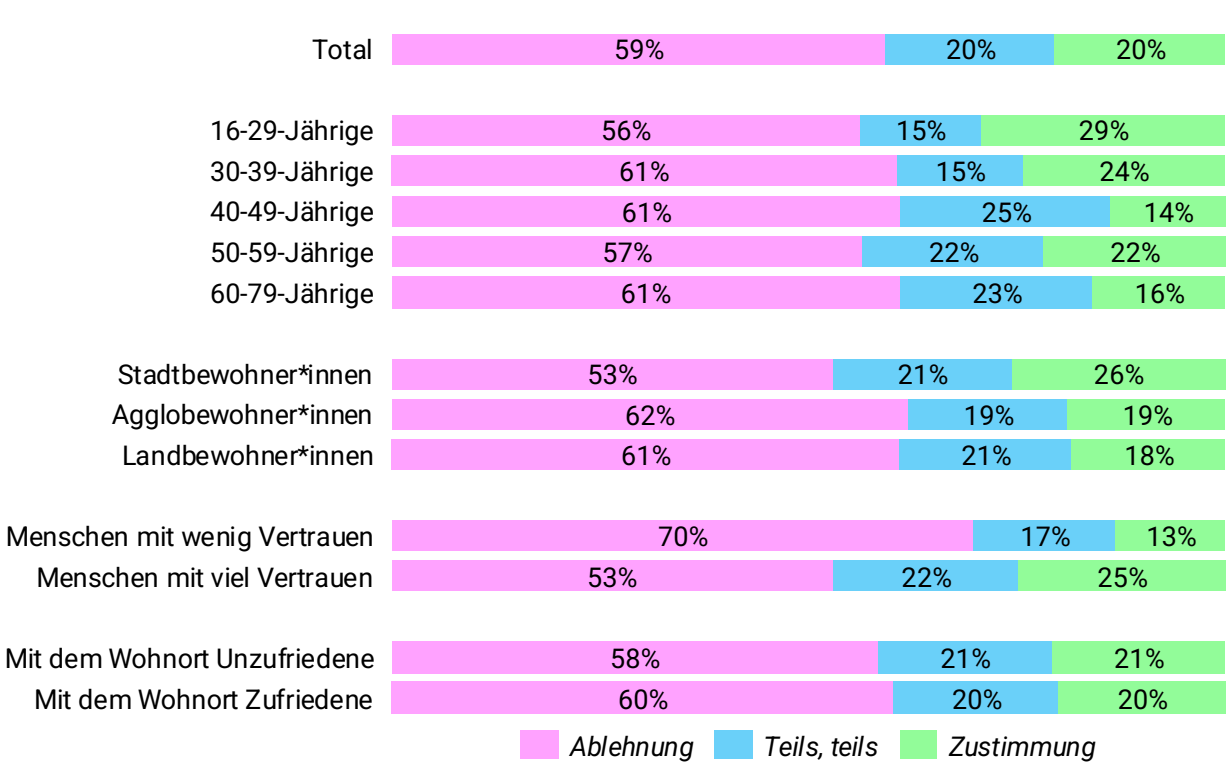
Wer mit dem eigenen Wohnort zufrieden ist, möchte diesen nicht ändern. Deshalb befürworten mehr als ein Drittel (36%) der Unzufriedenen eine Aufstockung und nur ein Viertel (24%) der Zufriedenen.

Frage: «Inwiefern würden Sie folgende Massnahmen an Ihrem Wohnort, respektive in Ihrer Nachbarschaft, befürworten?»
- «Das Aufstocken Ihres Wohngebäudes (Zubau zusätzlicher Etagen).»

Antwortskala: 1 «gar nicht befürworten»; 2 «eher nicht befürworten»; 3 «teils, teils»; 4 «eher befürworten»; 5 «sehr befürworten»
Ablehnung = 1+2; **Teils, teils** = 3; **Zustimmung** = 4+5

Nur eine*r von fünf Autobesitzer*innen wäre bereit, das Auto mit anderen Menschen in der Nachbarschaft zu teilen.

«Inwiefern würden Sie folgende Massnahmen an Ihrem Wohnort, respektive in Ihrer Nachbarschaft, befürworten?»
«Ihr Auto mit Menschen in der Nachbarschaft teilen»



Eine*r von fünf (20%) befragten Autobesitzer*innen, wäre bereit, dieses mit anderen Menschen in der Nachbarschaft zu teilen. Ein weiteres Fünftel (20%) könnte es sich teilweise vorstellen. Fast 60% würden es nicht tun wollen.

Bei den unter 30-Jährigen ist der Anteil derjenigen, die ihr Auto mit Nachbarinnen und Nachbarn teilen würden mit fast 30% etwas höher als bei den älteren Befragten. Während die Ablehnung über alle Altersgruppen etwa ähnlich hoch ausfällt, ist die teilweise Zustimmung bei den unter 40-Jährigen höher als bei den älteren.

Mit einem Viertel Zustimmung (26%) ist die Bereitschaft, das Auto mit der Nachbarschaft zu teilen, in Städten ausgeprägter, als in der Agglomeration und auf dem Land, wo weniger als jede fünfte Person (19% und 18%) bereit wäre, ihr Auto zu teilen.

Bei jeder vierten Person (25%), die Fremden grundsätzlich vertraut, ist die Bereitschaft, das Auto zu teilen, gegeben. Bei Menschen, die Fremden grundsätzlich nicht vertrauen, ist diese Bereitschaft nur halb so oft vorhanden (13%).

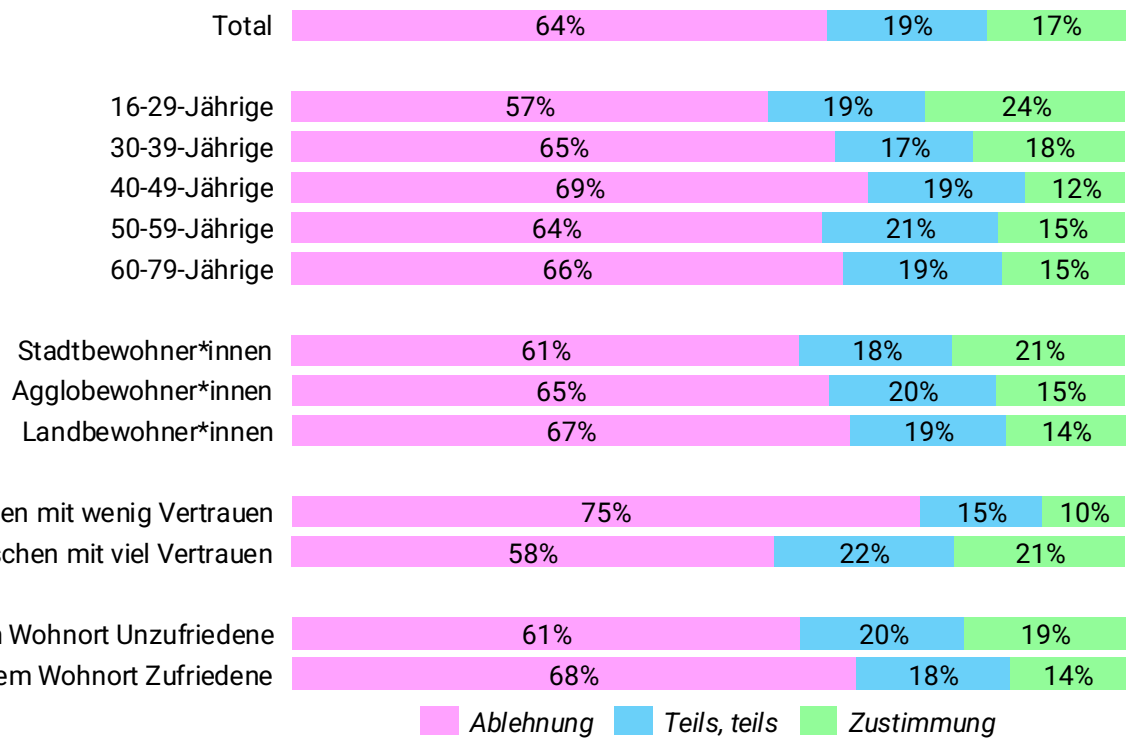
Die Zufriedenheit mit dem Wohnort hängt nicht mit der Bereitschaft, das Auto zu teilen, zusammen.

Frage: «Inwiefern würden Sie folgende Massnahmen an Ihrem Wohnort, respektive in Ihrer Nachbarschaft, befürworten?»
- «Ihr Auto mit Menschen in der Nachbarschaft teilen.»

Antwortskala: 1 «gar nicht befürworten»; 2 «eher nicht befürworten»; 3 «teils, teils»; 4 «eher befürworten»; 5 «sehr befürworten»
Ablehnung = 1+2; **Teils, teils** = 3; **Zustimmung** = 4+5

Etwa eine von sechs Personen würde ihren Wohnort mit anderen/zusätzlichen Menschen teilen, sei es in einer WG oder durch die Vermietung eines Zimmers.

«Inwiefern würden Sie folgende Massnahmen an Ihrem Wohnort, respektive in Ihrer Nachbarschaft, befürworten?»
«Ihren Wohnort mit anderen/zusätzlichen Menschen teilen (z. B. Vermietung eines Zimmers an Studierende oder die Gründung einer WG)»



Das Teilen von Wohnraum, sei es durch die Vermietung eines Zimmers oder die Gründung einer WG, kommt nur für jede sechste Person (17%) in Frage. Zwei Drittel (64%) schliessen es aus.

Jede vierte Person unter 30 Jahren (24%) befürwortet das Teilen des Wohnraumes mit anderen Menschen. Unter den folgenden Altersgruppen sind es keine 20% mehr, wobei die 40-49-Jährigen dem Teilen von Wohnraum am wenigsten offen gegenüberstehen. Nur etwa jede*r Achte dieser Altersgruppe (12%) könnte sich ein Teilen von Wohnraum vorstellen.

Menschen in der Stadt können sich eher vorstellen, ihren Wohnraum mit anderen zu teilen (21%), als es Menschen in der Agglomeration oder auf dem Land tun (15% und 14%).

Nicht überraschend hängt das Vertrauen, das man fremden Menschen entgegenbringt, mit der Bereitschaft zusammen, den eigenen Wohnort mit anderen zu teilen. Wer eher vertraut ist dem Teilen von Wohnraum mehr als doppelt so häufig offen gegenübergestellt (21%), als es Menschen mit wenig Vertrauen sind und stimmt auch eher teilweise zu (22% vs. 15%).

Wer mit dem Wohnort zufrieden ist, ist seltener bereit, den eigenen Wohnort mit anderen zu teilen (14%), als Menschen, die mit dem Wohnort eher unzufrieden sind (19%).

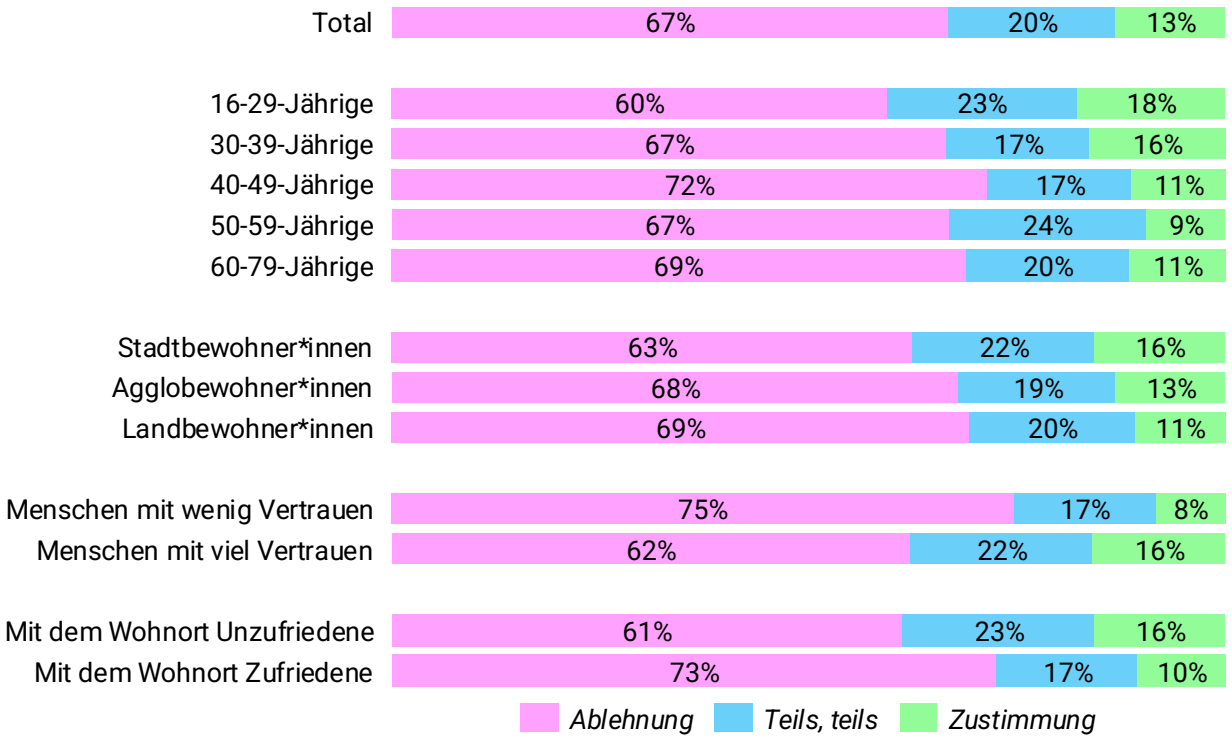
Frage: «Inwiefern würden Sie folgende Massnahmen an Ihrem Wohnort, respektive in Ihrer Nachbarschaft, befürworten?»
- «Ihren Wohnort mit anderen/zusätzlichen Menschen teilen (z. B. Vermietung eines Zimmers an Studierende oder die Gründung einer WG).»

Antwortskala: 1 «gar nicht befürworten»; 2 «eher nicht befürworten»; 3 «teils, teils»; 4 «eher befürworten»; 5 «sehr befürworten»
Ablehnung = 1+2; **Teils, teils** = 3; **Zustimmung** = 4+5

Das Verkleinern des eigenen Wohnraumes, um im Gegenzug mehr Räume (z. B. Arbeits- oder Gästezimmer) in der Nachbarschaft zu teilen, wird nur von jeder siebten Person befürwortet.

«Inwiefern würden Sie folgende Massnahmen an Ihrem Wohnort, respektive in Ihrer Nachbarschaft, befürworten?»

«Die Verkleinerung Ihres persönlichen Wohnraumes im Gegenzug zur Schaffung gemeinschaftlich genutzter Gemeinschafts- und Arbeitsräume oder Gästezimmer in der Nachbarschaft»



Die Verkleinerung des persönlichen Wohnraumes, um dafür mehr Gemeinschaftsräume wie Arbeits- oder Gästezimmer oder sonstige Gemeinschaftsräume nutzen zu können, ist die unpopulärste Verdichtungsmassnahme und wird nur von einem Siebtel der Befragten (13%) gutgeheissen. Ein weiteres Fünftel (20%) befürwortet die Massnahme teilweise.

Gemeinschaftlicher zu wohnen und dafür über weniger persönlichen Wohnraum zu verfügen, trifft bei der jüngsten Altersgruppe auf das grösste Interesse, wird aber auch dort von weniger als jeder fünften Person (18%) befürwortet. Ältere Befragte sehen diese Idee noch kritischer.

Menschen in der Stadt, die ohnehin schon eher Räume wie die Waschküche mit Nachbar*innen teilen, stehen dem Teilen von anderen Räumen offener gegenüber (16%) als Menschen in der Agglomeration (13%) und Menschen auf dem Land (11%).

Das Teilen von Wohnraum setzt Vertrauen in die Menschen in der Nachbarschaft voraus. Deshalb stehen Menschen, die Fremden grundsätzlich eher vertrauen, der vermehrten Nutzung von Gemeinschafts-räumen doppelt so häufig offen gegenüber (16%) wie Menschen mit weniger Vertrauen (8%).

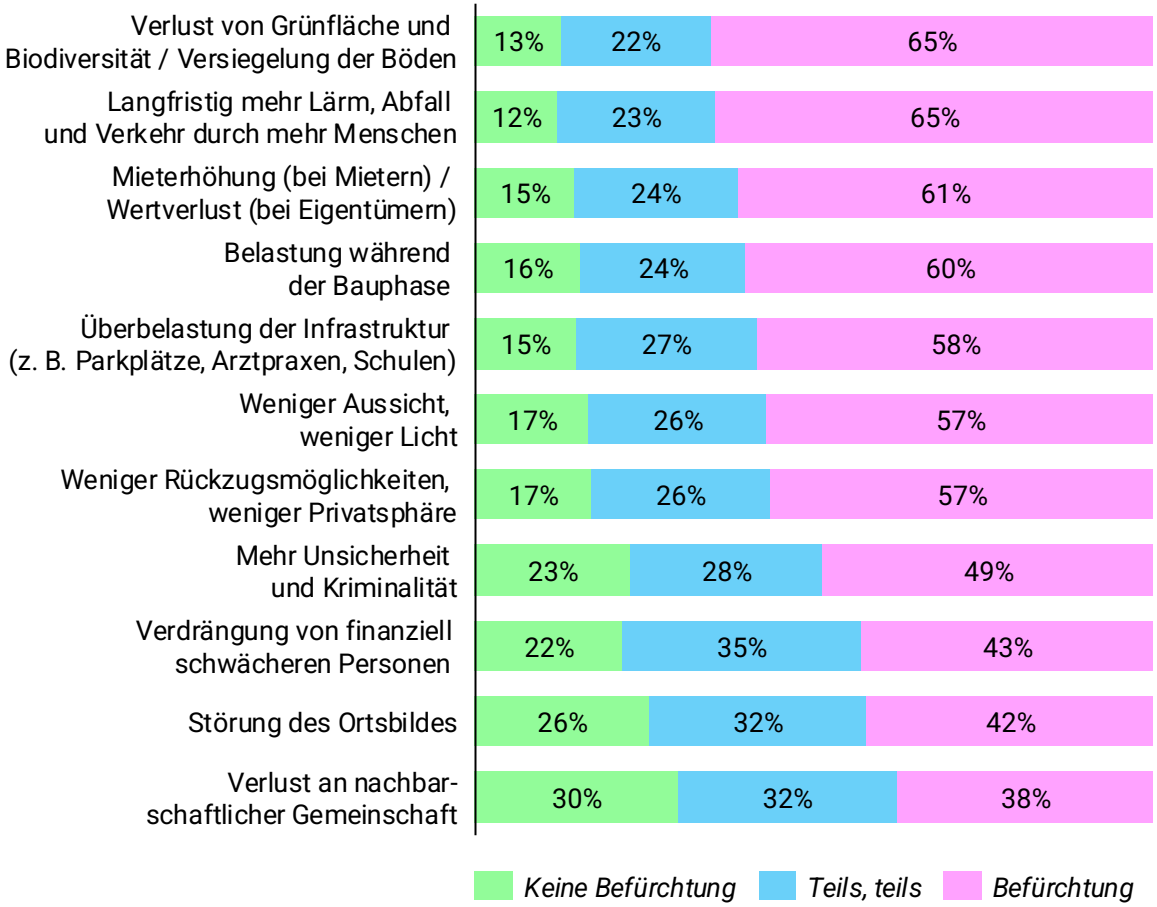
Wer mit dem eigenen Wohnort zufrieden ist, möchte diesen seltener zugunsten von Gemeinschafts-räumlichkeiten einschränken (10%) als Menschen, die mit ihrem Wohnort weniger zufrieden sind (16%).

Frage: «Inwiefern würden Sie folgende Massnahmen an Ihrem Wohnort, respektive in Ihrer Nachbarschaft, befürworten?»
- «Die Verkleinerung Ihres persönlichen Wohnraumes im Gegenzug zur Schaffung gemeinschaftlich genutzter Gemeinschafts- und Arbeitsräume oder Gästezimmer in der Nachbarschaft.»

Antwortskala: 1 «gar nicht befürworten»; 2 «eher nicht befürworten»; 3 «teils, teils»; 4 «eher befürworten»; 5 «sehr befürworten»
Ablehnung = 1+2; **Teils, teils** = 3; **Zustimmung** = 4+5

Fast zwei von drei Befragten befürchten, dass Verdichtung zum Verlust von Grünflächen, zu mehr Abfall, Lärm und Mieterhöhungen respektive Wertverlust von Immobilienbesitz führt.

«Welche Befürchtungen haben Sie, wenn Sie sich an Verdichtungsmassnahmen wie Aufstockungen und den Neubau von höheren Mehrfamilienhäusern in Ihrer Nachbarschaft denken?»



Welche Befürchtungen hegen die Befragten gegenüber Verdichtungsmassnahmen?
Mit zwei Dritteln Zustimmung (je 65%) sind der Verlust von Grünflächen und der damit einhergehende Verlust von Biodiversität sowie die langfristige Zunahme von Lärm und Abfall die häufigsten Befürchtungen im Zusammenhang mit Verdichtung.

Die am dritthäufigsten genannte Befürchtung ist diejenige, dass Verdichtungsmassnahmen den Wert von Besitz verringern oder die Mieten erhöhen. Zweiteres geht mit dem oftmals genannten Vorwurf zusammen, dass Sanierungen oder Neubauten nicht zwingend notwendig sind, sondern aufgrund von Profitsteigerung betrieben werden.

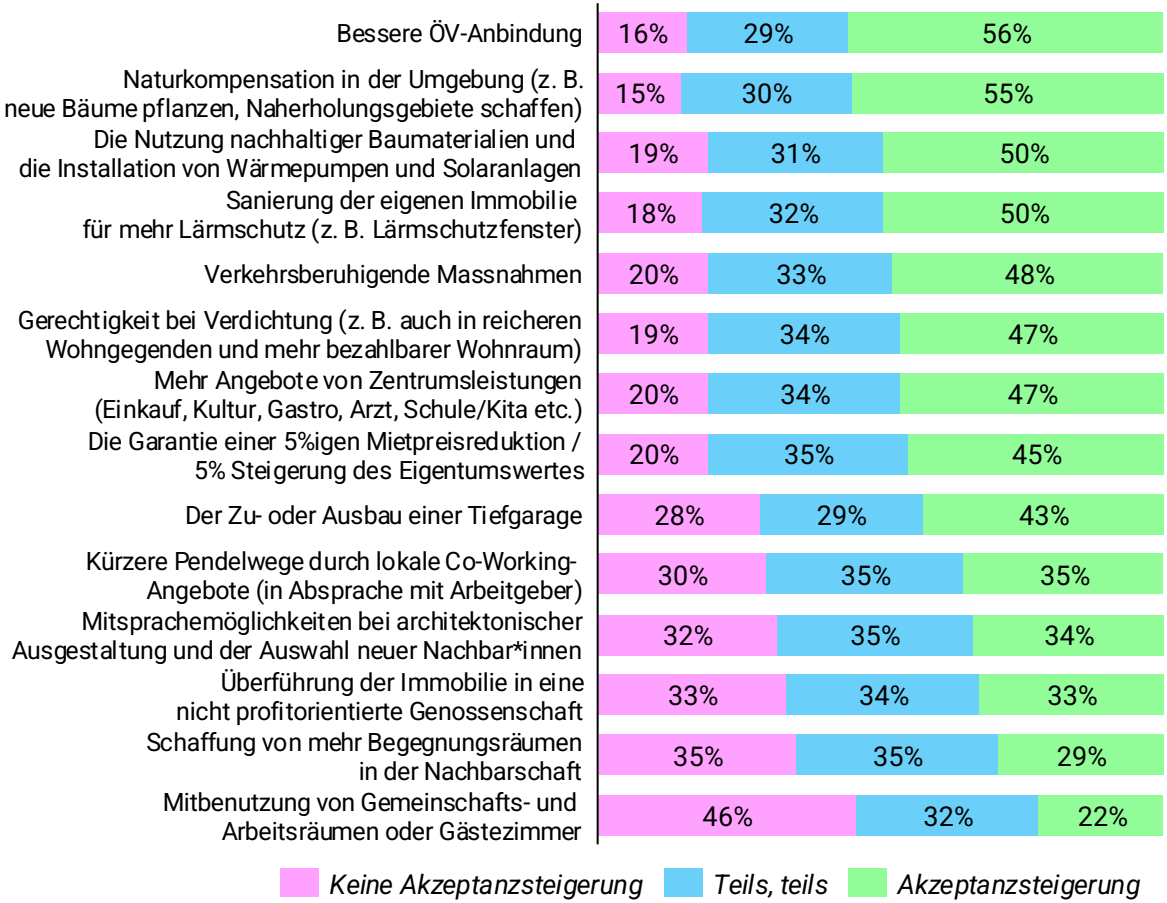
Die meisten angebotenen Befürchtungen wurden von mehr als der Hälfte der Befragten als eher oder sehr grosse Befürchtungen bezeichnet und auch die am seltensten als gross bezeichnete Befürchtung, die des Verlustes nachbarschaftlicher Gemeinschaft, wurde von zwei Fünfteln (38%) als eher oder sehr gross benannt.

Den Teilnehmenden wurde eine Liste mit Befürchtungen angeboten. Es ist deshalb offen, welche der Befürchtungen sie von sich aus nennen würden.

Frage: «Welche Befürchtungen haben Sie, wenn Sie an Verdichtungsmassnahmen wie Aufstockungen und den Neubau von höheren Mehrfamilienhäusern in Ihrer Nachbarschaft denken?»
Antwortskala: 1 «gar keine Befürchtung»; 2 «eher geringe Befürchtung»; 3 «Teils, teils»; 4 «eher grosse Befürchtung»; 5 «sehr grosse Befürchtung»
Keine Befürchtung = 1+2; **Teils, teils** = 3; **Befürchtung**= 4+5

Ein besseres ÖV-Angebot, Naturaufwertung und ein nachhaltiger Bau (z. B. PV-Anlagen, Wärmepumpen) steigern die Akzeptanz von Verdichtungsmassnahmen bei der Hälfte der Befragten.

«Einerseits können negative Folgen abgefedert werden. Andererseits bringen Verdichtungsmassnahmen auch Chancen mit sich, die Wohnsituation zu verbessern. Inwiefern würden folgende Umstände die Akzeptanz von Verdichtungsmassnahmen für Sie steigern?»



Verdichtungsmassnahmen können negative Folgen haben. Einige davon wurden zuvor bei den Befürchtungen, die Menschen bei Verdichtungsmassnahmen haben, thematisiert. Negative Folgen können jedoch abgefedert werden. Darüber hinaus können Veränderungen auch Chancen mit sich bringen, in deren Fahrwasser, Aspekte der eigenen Wohnsituation zu verbessern. Ein Teil der «Teils, telis» Antworten hängen wohl damit zusammen, dass die Zustimmung zu Verdichtungsmassnahmen von den Rahmenbedingungen abhängt. Welche Rahmenbedingungen einer Verdichtung würde also deren Akzeptanz steigern?

Mehr als die Hälfte der Befragten (56%) würde den Neubau von Mehrfamilienhäusern in der Nachbarschaft oder eine Aufstockung ihres Hauses eher akzeptieren, wenn in diesem Zuge auch die ÖV-Infrastruktur ausgebaut würde. Weil der Verlust von Grünfläche die grösste Befürchtung im Zusammenhang mit Verdichtungsvorhaben war, kann eine Naturkompensation in der Umgebung, also das Pflanzen von Bäumen oder Entsiegeln von Böden, deren Akzeptanz bei mehr als der Hälfte (55%) der Befragten wiederum steigern. Genau die Hälfte (50%) steht einer Verdichtung offener gegenüber, wenn in deren Zuge Sanierungen am eigenen Gebäude vorgenommen würden. Entweder, um Lärmisolation zu installieren oder aber, um den Energieverbrauch und die Abhängigkeit von fossilen Energien zu senken – das auch im Zusammenhang mit der Installation von PV-Anlagen und Wärmepumpen.

Mehr Gemeinschaftlichkeit, sei es durch Mitbenützung von Gemeinschaftsräumen, Begegnungszonen in der Nachbarschaft oder die Überführung der Immobilie in eine Wohngenossenschaft, wird nur von einer Minderheit (22-33%) als Anreiz für Verdichtung gesehen.

Frage: «Einerseits können negative Folgen abgefedert werden. Andererseits bringen Verdichtungsmassnahmen auch Chancen mit sich, die Wohnsituation zu verbessern. Inwiefern würden folgende Umstände die Akzeptanz von Verdichtungsmassnahmen für Sie steigern?»
Antwortskala: 1 «gar nicht steigern»; 2 «eher nicht steigern»; 3 «Teils, teils»; 4 «eher steigern»; 5 «sehr steigern»
Keine Akzeptanzsteigerung = 1+2; **Teils, teils** = 3; **Akzeptanzsteigerung** = 4+5

Die Schweiz der Zukunft – Szenarien für den Umgang mit Wachstum.

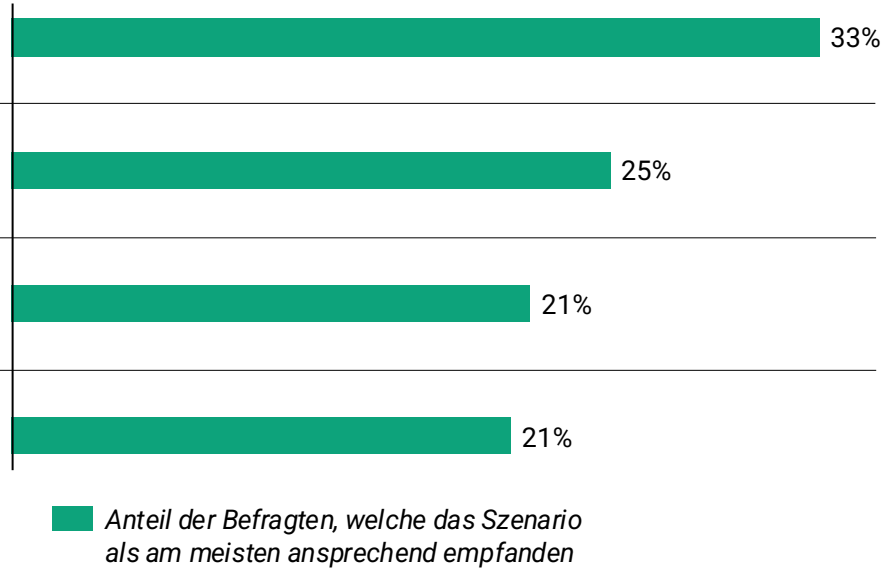
Wie wollen Menschen in Zukunft in der Schweiz leben? Zu welchen Zukunftsbildern lassen sich die einzelnen Datenpunkte zusammenfügen? Der Migros Pionierfonds, der Auftraggeber dieser Umfrage, hat bereits im Vorfeld vier Szenarien entwickelt, wie das Wohnen in der Schweiz der Zukunft aussehen könnte (siehe: https://www.von0auf100.org/de/vier-szenarien). Gegen Ende der Umfrage wurden den Teilnehmenden die Szenarien in einem kurzen Text vorgestellt. Sie wurden daraufhin gebeten, dasjenige auszuwählen, das sie am meisten anspricht.

Diese Szenarien sind nicht so zu deuten, dass eines in seiner Reinform eintreffen wird und man nur noch nicht weiss, welches es sein wird. Vielmehr stellen die Szenarien Eckpunkte eines Möglichkeitsraumes dar, der, einmal aufgespannt, eine Diskussion darüber erlaubt, welche Zukunft man will. Es soll eine Handlungsfähigkeit erzeugt werden, indem der Zukunft der Anschein des Unvermeidbaren geraubt wird. Während die Szenarien als Eckpunkte eines Möglichkeitsraumes klar voneinander abgegrenzt sein müssen, ist die Realität meist vielschichtiger, widersprüchlicher und hält sich nicht an saubere Raster von Modellen. Vermutlich wird die Zukunft Anteile verschiedener Szenarien in sich tragen, vielleicht in Abhängigkeit von der Region oder von Personengruppen. Wir wollen deshalb abschliessend auf den folgenden Seiten zu jedem Szenario kurz diskutieren, welche Umfrageresultate für das Szenario sprechen und welche Antwortmuster Herausforderungen bei der Umsetzung des Szenarios erahnen lassen.

DIE SZENARIEN:

- **Polyzentrisch und vernetzt – der Raum der kurzen Fernen**
  - Das Bevölkerungswachstum hat sich auf **kleine und mittelgrosse Orte** in der Schweiz verteilt. Diese entwickelten sich zu **urbanen Knotenpunkten** mit moderner Infrastruktur. Kleinstadtidylle trifft Grossstadtleben: ganz ohne Pendeln dank neuer **Co-Working Hubs.**
- **Super Cities mit Grüngürtel: Städte und Agglomerationen wachsen (zusammen)**
  - Mit dem Bevölkerungswachstum sind die urbanen Zentren der Schweiz zu **Super Cities** angewachsen: Das Wachstum fand primär an den Rändern statt. Stadt und Agglomeration sind zu dichten, gut vernetzten Metropolregionen verschmolzen. Ein Grüngürtel sorgt für ökologischen Ausgleich.
- **Kompakt und regenerativ – die Stadt wächst nach innen**
  - Das Bevölkerungswachstum hat sich auf die urbanen Zentren der Schweiz verteilt. **Die Städte sind nach innen gewachsen**: Es wurde aufgestockt und umgenutzt, jeder Quadratmeter für Wohn- und Grünfläche optimal ausgeschöpft. Man ist zusammengerückt und kommt mit **weniger Fläche pro Kopf** aus. Dafür gibt es mehr **Gemeinschafts- und Begegnungsflächen**.
- **Wohnraum im Fluss – die mobile Schweiz**
  - Das Wachstum wurde nicht durch Neubauten, sondern durch eine **effizientere Verteilung auf bestehender Fläche** aufgefangen. Wohnungen und Häuser werden dank **modularer Bauweise** nach Bedarf angepasst oder einfach gewechselt. Umziehen ist keine Hürde mehr, Wohnungstausch wurde zum neuen Standard, die Schweizer Bevölkerung zu **modernen Nomaden**.

«Welches der folgenden Szenarien spricht Sie am meisten an?»



Polyzentrisch und vernetzt – der Raum der kurzen Fernen

*Das Bevölkerungswachstum hat sich auf **kleine und mittelgrosse Orte** in der Schweiz verteilt. Diese entwickelten sich zu **urbanen Knotenpunkten** mit moderner Infrastruktur. Kleinstadtidylle trifft Grossstadtleben: ganz ohne Pendeln dank neuer **Co-Working Hubs**.*

Kleine und mittelgrosse Orte (bis zu kleinen Städten) sind nicht nur die Orte, an denen die Teilnehmenden der Umfrage in Zukunft am liebsten wohnen würden. Viele wohnen bereits an solchen Orten und wollen auch gerne bleiben. Das Szenario entspricht also der gewünschten Wohnsituation einer Mehrheit der Befragten und ist entsprechend auch das Szenario, das am häufigsten als das ansprechendste gewählt wurde.

Menschen wollen Ruhe und eine grüne Umgebung, dazu aber einen guten ÖV-Anschluss und Leistungen wie Einkaufsmöglichkeiten oder Arztpraxen in der Nähe. Das Szenario «Polyzentrisch und vernetzt» bietet diesen Kompromiss aus ländlicher und suburbaner Lebensqualität mit städtischer Infrastruktur an.

Das Szenario offenbart möglicherweise jedoch auch sich widersprechende Interessen bei den Befragten. Viele wollen zwar selbst gerne in kleinen und mittelgrossen Orten wohnen, erwarten aber Verdichtung eher anderswo: in den Innenstädten. Da die Verdichtung der Agglomeration ebenfalls Zuspruch findet, wenn auch nicht im gleichen Ausmass wie bei Innenstädten, ist der Widerspruch nicht fundamental. Grundsätzlich ist die Zustimmung zu Aufstockungen und Neubauten von Mehrfamilienhäusern gegeben, was in diesem Szenario an kleinen und mittelgrossen Orten notwendig würde. Etwas weniger Anklang findet jedoch das Teilen, das in diesem Szenario ebenfalls stattfindet, sei es von Gemeinschaftsräumen oder dem Arbeitsplatz in Co-Working Hubs.

Eine Herausforderung wird sein, kleine und mittelgrosse Orte auf eine Art und Weise wachsen zu lassen, ohne den ländlichen Flair zu verlieren, der diese Orte für viele attraktiv macht. Der weit verbreitete Widerstand, Landwirtschaftsfläche umzuzonen, ist zugleich Fluch und Segen: Einerseits ermöglicht er, unbebaute Landschaften weiterhin zu bewahren und harmonisch einzubetten, andererseits zwingt er zu einer höheren Bebauungsdichte, die sorgfältig geplant werden muss.

Super Cities mit Grüngürtel: Städte und Agglomerationen wachsen (zusammen)

*Mit dem Bevölkerungswachstum sind die urbanen Zentren der Schweiz zu **Super Cities** angewachsen: Das Wachstum fand primär an den Rändern statt. Stadt und Agglomeration sind zu dichten, gut vernetzten Metropolregionen verschmolzen. Ein Grüngürtel sorgt für ökologischen Ausgleich.*

Das am zweithäufigsten gewählte Szenario, Super Cities mit Grüngürtel, entspricht dem Wunsch vieler Befragter, hauptsächlich in Innenstädten und der Agglomeration zu verdichten. Auch spricht dafür, dass die Umzonung von Landwirtschaftsfläche unbeliebt ist und gleichzeitig der Verlust von Grünfläche eine häufig genannte Sorge ist, die bei Verdichtung geäussert wird. In diesem Szenario würde vor allem dort verdichtet, wo ohnehin schon viel überbaut ist, während der Rest grün bleibt. Dieser Grüngürtel würde als Naherholungsgebiet dienen. Der Zugang zu einem solchen ist laut Umfrage vielen Teilnehmenden wichtig.

Auch in diesem Szenario zeigt sich das Dilemma wie bereits im vorherigen: Viele Menschen befürworten zwar die Verdichtung der Innenstädte, ziehen jedoch gleichzeitig das Leben auf dem Land vor. Tatsächlich würden mehr Bewohner*innen der Agglomeration lieber auf dem Land wohnen als in einer kleinen Stadt. In diesem Szenario verschmelzen Stadt und Agglomeration.

Entstehen, wie im ausführlichen Szenariotext beschrieben, in Höfen Pocketparks, Gebäude mit begrünten Dächern und geschlossenen Wasserkreisläufen, ist es aber eine andere Art von Stadt, was wiederum auf mehr Offenheit treffen könnte. Schliesslich sind Naturkompensationen, viel Grün rundum und nachhaltige Gebäude, die am häufigsten genannten Anreize von Verdichtung. Eine Super City würde mehr ÖV-Dichte in die bisherige Agglomeration bringen. Das ist nicht nur für sich alleine der wichtigste Anreiz, den Menschen in einer Verdichtung sehen. Auch würde dieser Ausbau die Zugänglichkeit des Grüngürtels erhöhen, womit einer zweiten wichtigen Priorität der Befragten entsprochen wird.

Kompakt und regenerativ – die Stadt wächst nach innen

Das Bevölkerungswachstum hat sich auf die urbanen Zentren der Schweiz verteilt. ***Die Städte sind nach innen gewachsen****: Es wurde aufgestockt und umgenutzt, jeder Quadratmeter für Wohn- und Grünfläche optimal ausgeschöpft. Man ist zusammengerückt und kommt mit* ***weniger Fläche pro Kopf aus****. Dafür gibt es* ***mehr Gemeinschafts- und Begegnungsflächen****.*

Für ein Szenario, in dem die Städte vor allem nach innen wachsen, spricht, dass sowohl Aufstockung als auch Umnutzungen von Büro- und Industriegebäuden zu den populärsten Verdichtungsmassnahmen gehören – und dass Menschen aus der Stadt wie auch vom Land eine solche Verdichtung vor allem in den Städten erwarten.

Zugunsten von mehr Gemeinschafts- und Begegnungsfläche auf persönlichen Raum zu verzichten, ist hingegen schwierig zu vermitteln. Ob beim Teilen oder bei der Schaffung von Begegnungsräumen: Die Befragten wünschen sich ihren persönlichen Raum und wollen diesen nur ungern für mehr gemeinschaftlich genutzte Räume hergeben. Doch sind Menschen in der Stadt zumindest die offensten für ein solches Vorhaben.

Wiederum erschwerend kommt hinzu, dass mehr Platz und Ruhe zu den wichtigsten Eigenschaften gehören, die Menschen in einem Wohnort suchen, und eine Mehrheit der Befragten entsprechend langfristig in kleinen Städten, der Agglomeration oder ganz auf dem Land wohnen will. Es dürfte also herausfordernd werden, den Menschen weniger Platz in Innenstädten, in denen jeder Quadratmeter optimal genutzt wird, zugunsten von mehr Gemeinschaftlichkeit schmackhaft zu machen. Es kann aber natürlich sein, dass Menschen mit der Zeit das Kriterium Platz auch anders definieren und die Möglichkeit, die Dachterrasse vis-à-vis zu nutzen, als Ausweitung ihres persönlichen Freiraumes verstehen und damit keine Einengung wahrnehmen.

Erfolgen eine Begrünung und eine Reduktion des Autoverkehrs, kann Bedenken bezüglich der Ruhe und des Verlustes an Grünfläche begegnet werden. Eine nachhaltige Sanierung des Gebäudes, mit Wärmepumpen und PV-Anlagen, würde ebenfalls als Chance gesehen.

Wohnraum im Fluss – die mobile Schweiz

*Das Wachstum wurde nicht durch Neubauten, sondern durch eine **effizientere Verteilung auf bestehender Fläche** aufgefangen. Wohnungen und Häuser werden dank **modularer Bauweise** nach Bedarf angepasst oder einfach gewechselt. Umziehen ist keine Hürde mehr, Wohnungstausch wurde zum neuen Standard, die Schweizer Bevölkerung zu **modernen Nomaden**.*

Das Erleichtern von Umzügen, sei es durch Anreizsetzung wie auch administrative und logistische Unterstützung, gehört zu den populärsten Lösungsansätzen im Umgang mit einer wachsenden Bevölkerung. Ausserdem wollen viele Befragte Grünflächen in der Nachbarschaft aufrechterhalten und unbebautes Land unbebaut lassen. In diesem Szenario wird relativ wenig neu gebaut, was diesen Wünschen Rechnung trägt.

Eine grosse Mehrheit der Befragten will jedoch selbst in 10 Jahren noch an ihrem jetzigen Wohnort zu Hause sein. Die Möglichkeit, langfristig an einem Ort zu bleiben, gehört zu den wichtigsten Eigenschaften eines neuen Wohnortes. Das Teilen von Wohnraum oder Arbeitsplätzen ist hingegen eher unbeliebt. Das moderne Nomadentum lockt nur wenige.

Ausserdem ist die stärkste Bindung an den eigenen Wohnort nicht organisatorischer, administrativer oder logistischer Natur. Die Menschen sind emotional an ihren Wohnort gebunden. Diese Bindung hat vermutlich auch einen gesellschaftlichen Wert.

Bestünde jedoch eine Chance, an einen Wohnort umzuziehen, der in vielerlei Hinsicht dem jetzigen überlegen ist, würde etwa die Hälfte der Befragten umziehen. Der Unwille, umzuziehen, hängt womöglich teilweise auch damit zusammen, dass Menschen nicht erwarten, etwas Besseres zu finden. Die Herausforderung besteht darin, den Menschen die Chancen von mobilerem Wohnen aufzuzeigen respektive diese überhaupt erst zu schaffen, zumindest durch das Setzen von Anreizen.

Das gemeinschaftliche Teilen ist wenig populär. Es trägt aber die Chance in sich, Gemeinschaftlichkeit überregionaler zu schaffen und gesellschaftliche Gräben zu überwinden. Interessant ist diesbezüglich, dass Menschen zwar keine stark vernetzte Nachbarschaft suchen, diese aber dennoch stark mit der Wohnzufriedenheit zusammenhängt. In kleinen Schritten herangeführt, könnten Menschen den Wert des Teilens und der Gemeinschaftlichkeit langsam erkennen und entstehen lassen.

GDI GOTTLIEB DUTTWEILER INSTITUTE

MIGROS Pionierfonds

CREATING FUTURES

GDI
GOTTLIEB DUTTWEILER INSTITUTE
LANGHALDENSTRASSE 21
CH-8803 RÜSCHLIKON/ZÜRICH

+41 44 724 61 11
INFO@GDI.CH

MIGROS-PIONIERFONDS
MIGROS-GENOSSENSCHAFTS-BUND
LIMMATSTRASSE 270
CH-8031 ZÜRICH

+41 58 570 32 92
migros-pionierfonds@mgb.ch